Sonntag, den 14. Februar 1937

Nr. 45 Jahrgang 15

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-80 — Postscheck-Konto 600-844
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielitz-Biala u. Umgebung

15 Jahre DSAP

in Mittelpolen.

Heute werden sich die deutschen Arbeiter von Lodz im „Sängerhaus" zusammenfinden, um in würdiger Weise das fünfzehnjährige Bestehen der selbständigen deutschen sozialistischen Bewegung in Mittelpolen, der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, zu feiern. Der Tag ist bedeutungsvoll, als eine Etappe dieser unserer Bewegung, bedeutungsvoll aber vor allem darum, weil er auf einen Zeitpunkt fällt, der klarer als jemals die Grenzscheibe zweier Zeitalter der Menschheitsgeschichte offenbart.

Heute werden die klassenbewußten deutschen Werktätigen mit hoffenden und bangenden Herzen zu uns kommen, um aus den Worten ihrer führenden Vertrauensmänner zu vernehmen, wie es um die Sache der Freiheit, der Erlösung der arbeitenden Menschheit aus den Banden der Ausbeutung und der politischen Entrechtung bestellt sei. Sie werden auf den zurückgelegten schweren Weg Rückschau halten und zugleich in die Zukunft sehen wollen, die so entscheidungsschwanger ist, wie nur selten in den Jahrhunderten der Geschichte.

Die Zeit des Umbruchs ist so nahe, daß sie jedem Denkenden sichtbar, ja fast greifbar erscheint. Die Spannung steigt ins Unerträgliche. Erkenntnisse und Autoritäten, die Jahrhunderte als geheiligt und beständig galten, sind erschüttert und vor den Augen der leidenden Menschheit tobt der Endkampf zwischen dem Gestern und Morgen. Unsere Lebenstage sind von diesem Kampfe erfüllt, der alles umfaßt, dem keiner ausweichen kann. Unsere Lebenstage sind erfüllt von den letzten brutalen Widerstandsversuchen des untergehenden Kapitalismus, der zu seiner Rettung die niedrigen, tierischen Instinkte des nationalen Hasses unter den Unaufgeklärten zu entfachen sucht, um die Einheit der Werktätigen zu verhindern, um die sich nach Freiheit, Frieden und Wohlstand sehnenden Völker einem blindwütigen Kriegsgemetzel entgegenzuführen, in welchem die aufbauenden Kräfte der Nationen nur vernichtet werden. Unsere Lebenstage sind erfüllt vom Anblick der Kämpfe gegen alles, was für Freiheit wirkt, gegen alles, was den Völkern Brot und Frieden bringen kann, und durch die Niedermetzelung aufstrebender Völker durch fremde Söldnerscharen des Faschismus, des einzigen Verteidigers des internationalen Kapitals.

Aber nicht allein das erfüllt uns. Vor unseren Augen spielen sich die heldenhaften Kämpfe der Werktätigen in den verschiedenen Ländern ab, die zu den Ruhmeszeiten der Geschichte der Menschheit zählen werden. Von dem aufopfernden Wirken der Millionen, die in den faschistischen Ländern von Gefängnis und Henkerbeil bedroht, die Ideen des Sozialismus in die Völker tragen, bis zu den Helden Spaniens — sehen wir überall den Kampf der Werktätigen, der in tausendfachen Formen geführt niemals zur Ruhe kommt, und erst mit ihrem vollen Siege zur Ruhe kommen wird. Wir sehen, daß alles Große und Gute, was die Menschheit schuf, wie die Begriffe von Freiheit und Brüderlichkeit, wie die Begriffe von Gemeinsamkeit und Kultur, von den herrschenden Schichten aufgegeben wurden und heute nur noch von einer Schar auserlesener Menschen und von der Masse der klassenbewußten Werktätigen getragen werden.

Auf der einen Seite ist Haß, Egoismus und Unkultur, die Zeichen des Niedergangs sind, auf seiten der Werktätigen ist der Kampf um die geistigen und materiellen Errungenschaften des menschlichen Wissens, der Kampf um die Anwendung dieser Errungenschaften zur Gestaltung höherer gerechter Formen der menschlichen Gesellschaft. Und wer nicht zagt oder gleichgültig ist und wer begriffen hat, daß es in diesem Kampfe kein Entrinnen, sondern nur ein Mitkämpfen gibt, der wird auch begreifen, daß nur wir die endgültigen Sieger in diesem Kampfe sein können, denn wir sind die Arbeit, die alles erhält, wir sind das Leben und wir sind die Zukunft!

Unsere heutigen Betrachtungen können nicht das fünfzehnjährige Wirken der Partei erfassen, nicht alle die großen Aktionen auf politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten und nicht alle unsere Bemühungen für die einzelnen deutschen Werktätigen. Doch ein Problem dürfen wir nicht übergehen, und zwar die Gestaltung unserer Partei in grundsätzlicher Beziehung. Diese Gestaltung hat uns innere Kämpfe gekostet, die nur dem Unwissenden als Personenkämpfe erscheinen konnten.

Wir wollen, um auch den geringsten Anschein der Einseitigkeit zu vermeiden, feststellen, daß es unseres Erachtens bei diesen Kämpfen um den Begriff Klassenpartei oder Volkspartei ging. Wir wollen auch wahrheitsgetreu feststellen, daß die diesbezügliche Auseinandersetzung vom ersten Tag der Parteigründung bis zum Jahre 1934 gedauert und mit dem Siege der Anhänger des Klassenprinzips seinen endgültigen Abschluß gefunden hat. Die Anhänger des sogenannten Volksprinzips predigten in der Partei die Losung der breiten Basis und das bedeutete, daß jeder in die Partei aufgenommen werden kann, ohne Rücksicht auf seine wirkliche Ueberzeugung. Er wird dann, meinte man, schon irgendwie sich in der Partei zum Sozialismus entwickeln. Man braucht sich nur an die faktische Linie, an gewisse Vorschläge und Resolutionen erinnern, um festzustellen, daß ihr politisches Gesicht ebenso unklar gewesen ist, wie die gewünschten Organisationsformen.

Die Anhänger des Klassenprinzips standen dagegen auf dem Standpunkt, daß die Partei sich auf das deutsche Arbeitertum in Polen stützen und daher eine klare sozialistische Linie in der Tätigkeit wie in den Organisationsformen entwickeln muß. Es ist kaum abzusehen, wie lange dieser innere Zwiespalt gedauert hätte, wenn nicht die nationalistische Welle aus Deutschland vor die Wahl gestellt hätte: sozialistisch oder nationalistisch.

Aber sind Klassenpartei und Volkspartei ein Ganzes? Keineswegs. Der Sozialismus konnte bis zu einer gewissen Entwicklung nur von den proletarischen Massen getragen werden. Jeder Kleinbesitzer, von den Großkapitalisten gar nicht zu reden, und sogar jeder, der nur die Hoffnung hatte, Besitzender zu werden, war Gegner des Sozialismus und nicht geeignet, sozialistischer Kämpfer zu sein. Erst in dem Maße, als der Kapitalismus den Mittelstand immer mehr ruinierte, als dieser in immer größere Abhängigkeit geriet, als alle nichtproletarischen Schichten auf einen Stand gebracht wurden, der sie geistig und materiell dem Proletariat näherte, als es diesen Schichten klar wurde, daß der Kampf der Arbeiterschaft ein Kampf gegen den einzigen Gegner der modernen Menschheit, den Kapitalismus, ist, als die Forderung der Enteignung des Großbesitzes, Forderungen des gesamten Volkes werden, wird die Annäherung und das Zusammenwirken möglich. Diese Zeit naht, sie ist in verschiedenen Ländern in gewissem Maße schon eingetroffen, wie in Spanien und Frankreich. In diesem Sinne ist die proletarische Klassenbewegung in tiefstem Sinne eine Volksbewegung. In diesem Sinne ist die sozialistische Partei eine Volkspartei. Nicht umsonst heißt es im Arbeiterliede: „Die Internationale wird die Menschheit sein". Diejenigen, die das nicht verstanden und unsere Reihen verließen, haben sich von der Arbeiterklasse und dadurch auch vom Volke entfernt.

•

Es gibt innerhalb der Arbeiterklasse ein Problem von so großer Bedeutung, daß es bei keiner Gelegenheit, wo Arbeiter zusammenkommen, um über Werden, Sein und Zukunft der Arbeiterbewegung zu sprechen, außer acht gelassen werden kann und darf. Es ist das das Problem der Einheit der proletarischen Klassenbewegung. An unserer Jubelfeier werden viele mit Recht erwarten, daß wir auch zu diesem Problem Stellung nehmen, unsere Meinung in dieser ebenso wichtigen wie brennenden Frage äußern. Es ist nicht genug, daß wir bei unseren geschlossenen Tagungen zu diesem Problem Beschlüsse faßten. Diese Beschlüsse müssen auch weitgehendst bekannt gemacht und verstanden werden

Darum soll hier, an einem für uns so feierlichen Tage, vor allem festgestellt werden, daß die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens überall, wo sich die Arbeiterschaft zu Aktionen zusammenschloß, ihrer Pflicht der uneingeschränkten Solidarität voll und ganz entsprochen hat und alles, was in ihrer Macht war, getan hat um die Einheit der Arbeiterschaft zu fördern.

Festgestellt muß aber gleichfalls werden, daß die Partei es in klarer Weise ablehnt, sich an gewissen vorgeschriebenen Formeln der Einigkeit oder an gewisse Formen, die angeblich zur Einigung führen sollen, wie die Formel der sogenannten Einheitsfront, zu binden. Die Partei lehnt es ab, sich in einen Streit um Formeln oder Formen hineinziehen zu lassen, die nicht zur Einigkeit führen, sondern den unleidlichen Hader innerhalb der Arbeiterklasse zu verewigen drohen und immer größeres Unglück heraufbeschwören.

Die Partei steht auf dem Standpunkt, daß die Einigkeit der Arbeiterklasse im Wege der offenen und direkten Verständigung aller Organisationen, die auf dem Standpunkt des Klassenkampfes stehen, herbeigeführt werden kann und soll.

Wir haben heute mehr als je die begründete Zuversicht, daß dieses Werk der Verständigung möglich ist, denn die Ereignisse der letzten Jahre haben das, was zur Spaltung führte, weggewischt und somit den Weg zur Einigung gebahnt.

Der gemeinsame Kampf der Arbeiterschaft in Spanien und in anderen Ländern hat die Unterscheidung der Klassenbewegung in eine reaktionäre und nicht revolutionäre Lügen gestraft. Das Bekenntnis zur Demokratie, das nun von der gesamten Arbeiterbewegung getragen wird, und die Entschlossenheit, die Demokratie mit allen Mitteln gegen den Faschismus zu verteidigen, haben eine weitgehende ideologische Uebereinstimmung herbeigeführt.

Darum glauben wir, daß die Einigkeit der Arbeiterklasse eine Frage ist, die in naher Zukunft gelöst werden kann, wenn von allen Seiten Willen zur Einigkeit, bei Weglassung aller entbehrlichen dogmatischer Floskeln, vorhanden sein wird. An unserem guten Willen wird es nicht fehlen.

•

Die letzten Jahre waren erfüllt vom Kampf gegen die nationalsozialistische Seuche. Es schien manchem, daß der Kampf für oder gegen das Hitlertum, ein Kampf um das Volkstum, um das Deutschtum ist. Heute aber, wo eine Welt es weiß, daß es sich beim Faschismus nicht um eine Bewegung im völkischen Sinne handelt, sondern um eine Erscheinung der Weltreaktion, daß diese Bewegung, die national und volksfreundlich zu sein vorgab, überall zur Unterdrückung und Verelendung, zu Kriegsabenteuern und zu Interventionen in fremden Staaten führte, daß es zwischen polnischen Nationalisten und deutschen Hitlerleuten nur den Unterschied der Sprache und Staatsangehörigkeit gibt, ist die Kampfeslinie klar.

Der Kampf gegen die kapitalistische Welt in allen ihren Erscheinungen ist auch der Kampf gegen Nationalismus, ist ein Kampf für die Freiheit der Nationen, für die Freiheit der Menschheit.

Heute am Jubeltage unserer Partei, werden wir geläutert und gestärkt, eine neue Etappe des Kampfes für den Sozialismus beginnen.

Maßnahmen der Republikaner.

Allgemeine Mobilisierung. — Einheitliche Führung.

Madrid, 13. Februar. Der Verteidigungsrat hat eine Verordnung erlassen, die alle Radioübertragungen verbietet, außer Uebertragungen künstlerischer Natur sowie solche, die der Propaganda der Gewerkschaften dienen. Die Verordnung ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß durch das Radio angebliche Geschäftsmitteilungen durchgegeben wurden, die in Wirklichkeit Mitteilungen an die Aufständischen enthielten.

Madrid, 13. Februar. Der Rat für die Verteidigung der Hauptstadt teilt mit, daß die Miliz nach dem Abschlagen feindlicher Angriffe im Raume des Moncloa-Parkes an der Madrider Front einen Gegenangriff unternahm, wobei der Feind große Verluste erlitt. Die Regierungstruppen eroberten einen Teil des Terrains zurück, den sie befesttigten. Auch im Abschnitt von Las Rosas unternahmen die Milizionäre einen erfolgreichen Angriff. Von der Front am Südrande der Hauptstadt ist ebenso wie von den anderen Abschnitten der Madridet Front keine Nachricht über eine Aenderung der Lage eingegangen.

Nach Meldungen des „Daily Expreß" aus Madrid sind neue Kämpfe um die Universitätsstadt entstanden. Man hört dauernd Maschinengewehrfeuer. Meldungen von Regierungsseite zufolge soll die Miliz einige Gräben im Westpark genommen haben. Fünf nationalistische Flieger wurden abgeschossen. Es wird auch gemeldet, daß beträchtliche Streitkräfte der Miliz einen Vorstoß gegen die Landstraße Madrid—Valencia unternommen haben, die sich in den Händen derNationalisten befinden soll. Die Miliz soll dabei Erfolge errungen haben.

Madrid, 13. Februar.p Die vorige Nacht verlief vor Madrid verhältnismäßig ruhig. Lediglich auf dem Abschnitt Usera haben die Regierungstruppen die Befestigungen der Aufständischen in die Luft gesprengt.

Madrid, 13. Februar. Die Mehrzahl der hiesigen Blätter stellt nach der Einnahme von Malaga die Forderung nach allgemeiner Mobilisierung auf, da nur eine solche Maßnahme den Endsieg garantieren könnte. Außerdem wird ein einheitliches Kommando und die Prüfung der Verantwortung für den Fall von Malaga gefordert. „A Hora" erklärt, der Fall von Malaga sei keine Flucht der Armee, da die Tatsachen für die Erringung des Endsieges durch die Milizionäre sprechen.

Der Korrespondent der Stefani-Agentur in St. Jean de Luz meldet, daß sich neben spanischen Blättern, welche neue Kriegsmaßnahmen, wie allgemeine Mobilisierung, Vereinheitlichung der Kommandos, Ueberprüfung der Kommandoposten innehabenden Personen und sofortige und gleichzeitige Aufnahme von Kampfoperationen an allen Frontabschnitten fordern, nunmehr auch die Madrider Rundfunk-Kundgebungen für diese Maßnahmen einsetzen. Der kommunistische Zentralausschuß hat gleichfalls Plakate mit diesen Forderungen an den Straßenecken in Madrid anbringen lassen.

London, 13. Februar. Der Reuter-Korrespondent telephoniert aus Madrid, daß er heute dieStraße Madrid—Valencia bis nach Arganda besucht hätte, wobei er feststellen konnte, daß die Straße nirgends abgeschnitten ist, obwohl sie sich an manchen Stellen im Schußbereich der Aufständischen befindet.

Neue italienische Verstärkungen vor Malaga gelandet.

Malaga, 13. Februar. Ein italienischer Kreuzer hat einige tausend italienische Soldaten ausgeschifft, die zur Unterstützung der Aufständischen-Truppen beim Angriff auf Almeria bestimmt sind.

Weshalb Malaga fiel.

Italienisches und deutsches Eingreifen.

Die republikanische Regierung Spaniens hat nach der Prüfung der Gründe für den Fall von Malaga in einer Erklärung darauf hingewiesen, daß die Hilfe ausländischer Mächte für die Rebellen von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sei. In deren Reihen kämpften starke Abteilungen ausländischer Soldaten, die Aufständischen benutzten deutsche und italienische Flugzeuge und Tanks, doch damit noch nicht genug, halfen ausländische Kriegsschiffe auch bei der Einnahme von Malaga aktiv mit. Die spanischen Torpedobootszerstörer haben feststellen müssen, daß zwei italienische Kreuzer an den Operationen gegen Malaga beteiligt waren. Dieser Vorgang steht in der Geschichte einzig da. Er führte dazu, daß die spanischen Flotteneinheiten nicht in der Lage waren, die Rebellenschiffe rechtzeitig und wirksam anzugreifen.

Die Einnahme von Malaga war — so wird von ausländischen Beobachtern betont — nur möglich durch einen ganz außergewöhnlichen Einsatz neuer italienischer Truppen. Und es wird schon seine Richtigkeit haben, wenn die Regierung von Valencia (unseres Wissens ist das die erste amtliche Feststellung dieser Art) die Mitwirkung auch regulärer deutscher Reichswehrmannschaften konstatiert. Wie groß insbesondere die italienische Hilfe gewesen ist, geht daraus hervor, daß ein ausländischer Berichterstatter allein 93 italienische Tanks gezählt haben will.

•

Diese Tatsache zeigt, wie wenig sowohl Italien wie Hitler-Deutschland, die beide sich noch immer an den Nichtinterventions-Besprechungen beteiligen, in Wirklichkeit geneigt sind, in demselben Geist zu verhandeln, in dem diese Unterhaltungen von England und von Frankreich geführt werden. Für diese beiden Diktaturstaaten, die lediglich von rücksichtslosem Machtwillen geleitet werden, bilden diese Verhandlungen nur einen Vorwand, um ihre bewaffnete Intervention weiter vorzutreiben. Sie lachen sich ins Fäustchen, daß die anderen mit ihnen die Zeit mit Plaudereien vertrödeln, während sie selbst metallene Tatsachen sprechen lassen. Sie erreichen außerdem durch ihre Aktionen noch den weiteren Vorteil, daß, wenn wirklich zu einem bestimmten Augenblick Vereinbarungen über die Untersagung der weiteren Entsendung von Freiwilligen nach Spanien zustande kommen sollten, sie dann auf jeden Fall der von ihnen unterstützten Pseudoregierung des Aufrührers Franco ein militärtechnisches Uebergewicht geschaffen haben werden.

Die Einnahme von Malaga, die keinen strategisch bedeutenden Waffenerfolg darstellt, hatte für die mit den spanischen Rebellen verbündeten Mächte — Hitler-Deutschland und Mussolini-Italien — große politische Bedeutung als Prestige-Aktion, die gegenüber anderen Staaten, hauptsächlich England, ausgenutzt werden soll.

Das japanische Wehrbudget.

Tokio, 13. Februar. Das neue Kabinett hat a[uf] Vorschlag des Finanzministers Yuki hat eine Kürzu[ng] des Staatshaushalts um rund 9 Prozent zugestimmt, [so] daß der neue Haushalt 2765 Millionen gegenüber 30[..] Millionen des letzten Kabinetts Hirota beträgt. [Im] Wehrhaushalt sind nur geringfügige Kürzungen vorg[e]nommen worden, so daß er, wie bisher, etwa 50 Proz[ent] der Gesamthaushaltsetatserträge ausmacht. Zuzügl[ich] der Abstriche hat das Kabinett eine wesentliche Vermin[]derung der von der Hirota-Regierung auf Gegenstän[de] des täglichen Bedarfs gelegten Steuern vorgenomme[n] und Maßnahmen beschlossen, die ein Anziehen der Pre[ise] verhindern sollen. Die Einberufung des Reichstages [ist] nunmehr auf den 15. Februar festgesetzt worden. Po[li]tische Kreise erwarten, daß nach der Haushaltskürzu[ng] eine Verständigung zwischen der Regierung und den P[ar]teien möglich sei, betonen jedoch, daß das Kabinett [zur] Auflösung des Reichstages entschlossen sei, falls die P[ar]teien neue Schwierigkeiten machen sollten.

Riesenkundgebung für Puschkin.

Vor dem Puschkin-Denkmal in Moskau fand a[m] 10. Februar eine Riesenkundgebung aus Anlaß des hu[n]dertsten Todestages des Dichters statt. Es nahmen [an] ihr Abordnungen der Moskauer Fabriken, der Trupp[en] der Roten Armee, der Schulen, der Schriftsteller u[nd] Gelehrten teil. Alle Zeitungen der Sowjetunion widm[en] Puschkin große Sondernummern.

Der Chef der GPU Jagoda verhaftet

London, 13. Februar. Der „Daily Telegra[ph]" berichtet aus Moskau, daß der Chef der GPU, Jago[da,] verhaftet worden ist. Die Verhaftung Jagodas w[ird] streng geheim gehalten.

Linksblock in London?

London, 13. Februar. Die Gemeindewahlen [in] London finden am 4. März d. J. statt. Der Führer [der] labouristischen Fraktion im Londoner Rathaus, Her[bert] Morrison, verhandelt schon jetzt mit der kommunistisch[en] Partei über die Bildung eines gemeinsamen Blocks ge[gen] die Rechtsparteien, hauptsächlich gegen die faschisti[schen] Organisationen Sir Oswald Mosleys.

160 Millionen Dollar Verlust bei General Motors.

Detroit, 13. Februar. Die Verwaltung der [Ge]neral Motors-Werke hat bekanntgegeben, daß am M[on]tag 135 000 Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen [wer]den. Wenn bis Donnerstag die übrigen Werkstätte[n in] regelmäßigen Gang treten, werden weitere 25 000 Ar[bei]ter die Arbeit aufnehmen. Der durch den Streik [in den] Werken verursachte Schaden wird auf 160 Milli[onen] Dollars geschätzt.

Ein Komplott muß es sein.

Nach deutschen Pressemeldungen beabsichtigt [Pro]fessor Grimm, der in dem Prozeß gegen David Fr[ank]furter als Anwalt der Nebenklägerin, Frau Gu[stloff,] plädierte, der schweizerischen Bundesanwaltschaft [ein] Memorandum zu übergeben. Darin will Grimm be[wei]sen, daß Frankfurter seine Tat nicht aus eigenem [An]trieb, sondern unter dem Einfluß von Anstiftern au[sge]führt habe.

Die Mühe wird wohl vergeßlich sein.

„Christus und Mohammed" gegen Moses.

Die Havas-Agentur meldet aus Jerusalem: In [Pa]lästina lebt die Terrorbewegung neuerlich auf. Moh[am]medaner und Christen haben unter der Devise „Chr[istus] und Mohammed" eine Vereinigung gebildet, welch[e die] zionistische Politik bekämpfen und ein Aufblühen [des] Judentums verhindern will.

Kapitalistische Vernichtungswirtschaft

100 000 Sack Kaffee werden täglich verbrannt

Im Staate Sao Paulo, der maßgebenden K[affee]provinz Brasiliens, brennen zur Zeit 27 riesige Feu[er an] verschiedenen Stellen, wo täglich 100 000 Sack Kaffe[e im] Interesse der Preispolitik auf dem internationalen M[arkt] vernichtet werden. Man rechnet damit, daß, wenn [die] Massenvernichtung einige Monate ununterbrochen [fort]gesetzt wird, Brasilien ohne die großen Marktüber[schüsse] der letzten Zeit ins neue Kaffeejahr gehen kann.

Labour gegen Apanage für Eduard

Die englische Arbeiterpartei hat beschlossen, sich [bei der] Behandlung der Zivilliste des Königs Georg VI. im [Par]lament jedem Antrag zu widersetzen, dem Herzog [von] Windsor eine Apanage zu gewähren, und im übrigen [die] Nationalisierung der Einkommen der Herzogtümer [von] Cornwall und Lancester zu fordern. Dieser Beschluß [der] Arbeiterpartei wird praktisch dadurch umgangen we[rden,] daß König Georg VI., wenn er dem Herzog von Wi[ndsor] persönlich wird eine Apanage gewähren wollen, dies [aus] der ihm vom Parlament zu[gebilligten] Zivilliste tun [wird,] die wahrscheinlich zu diesem Zwecke erhöht werden [wird.]

Wo ist Grzeszolski?

Im Zusammenhang mit unserem gestrigen Bericht über den Grzeszolski-Prozeß wird uns mitgeteilt, daß der Staatsanwalt Nissenson die Verhaftung Grzeszolskis angeordnet hat, doch konnte diese Anordnung bisher nicht ausgeführt werden, da die Polizei in Sosnowice, dem Wohnort Grzeszolskis, weder ihn noch seine Frau angetroffen hat. Grzeszolski soll mit seiner Frau in Krynica weilen, doch ist den dortigen Behörden über seinen Aufenthalt nichts bekannt.

In Warschau und Sosnowice sind Gerüchte im Umlauf, daß Grzeszolski von Krynica aus nach der nahen Tschechoslowakei geflüchtet wäre, doch tritt der Verteidiger Zygmunt Hofmokl-Ostrowski diesen Gerüchten entgegen, indem er mitteilt, daß er mit Grzeszolski ein telephonisches Gespräch hatte, wobei dieser erklärte, daß er bereits das Urteil des Allerhöchsten Gerichts kenne und sich den Behörden zur Verfügung stellen werde.

Streik in den Warschauer Zufuhrbahnen

Der Streik der Angestellten der Warschauer Zufuhrbahnen dauert an. Drei weitere Konferenzen, die vorgestern bei den zuständigen Behörden stattgefunden haben, verliefen ergebnislos. Das Wohlfahrtsministerium hat gestern eine weitere Intervention vorgenommen, doch wird eine Beilegung des Konflikts erst nach der Rückkehr des Delegierten der Verwaltung der Zufuhrbahnen erfolgen können. Die Verwaltung hat bisher nur eine Forderung der Angestellten, die individuelle Kündigungen betrifft, angenommen.

„Politik der Tat".

Lemberg, 13. Februar. Heute wurde hier das Urteil im Prozeß gegen eine Anzahl jugendlicher ukrainischer Nationalisten und Kommunisten verkündet, die im August vorigen Jahres nach einem Zusammenstoß, bei welchem eine Person den Tod fand, verhaftet und vor Gericht gestellt wurden. 18 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Jahren verurteilt. Ein Minderjähriger wurde in eineBesserungsanstalt gewiesen, während 6 Angeklagte freigesprochen wurden.

Montag tagt die Balkan-Entente.

Athen, 13. Februar. Am Montag, dem 15. d. M., tritt in Athen die Konferenz der Außenminister der Staaten der Balkan-Entente zusammen, der schon jetzt mit Rücksicht auf den Abschluß des ewigen Freundschaftspaktes zwischen Jugoslawien und Bulgarien und mit Rücksicht auf die Zusammenkunft, welche Ruschdi Aras mit dem italienischen Außenminister Ciano hatte, in allen Balkan-Staaten außerordentliche Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Die Athener Konferenz wird drei oder vier Tage dauern und im Gebäude des griechischen Außenministeriums stattfinden. — Während der Beratungen der Außenminister der Balkanstaaten wird auch die Konferenz der Balkan-Presse-Entente tagen. Am 18. Februar wird ebenfalls in Athen die Wirtschaftskonferenz der Staaten des Balkan-Paktes zusammentreten. Gleichzeitig wird auch der ständige Ausschuß der Balkanstaaten für touristische Fragen tagen.

Unsere Gäste

auf der 15-Jahres-Akademie der DSAP.

An der heutigen Festakademie aus Anlaß des 15-jährigen Bestehens der DSAP wird als Vertreter der Sozialistischen Internationale und der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei Genosse Eugen de Witte teilnehmen. Genosse Abg. de Witte ist erster Vorsitzenderstellvertreter der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in der tschechoslowakischen Republik und Vorsitzender der deutschen sozialistischen Fraktion im tschechoslowakischen Parlament. Er ist deutsch-flamischer Abstammung und am 8. Oktober 1882 in Karlsbad geboren. Bereits 1898 trat er der österreichischen sozialdemokratischen Partei bei und ist seit 31 Jahren Redakteur und seit 12 Jahren Chefredakteur des deutschen sozialdemokratischen Tagblattes „Volkswille" in Karlsbad. Von 1919 bis 1923 war Genosse de Witte erster Bürgermeister von Karlsbad, von 1924 bis 1927 Bezirksobmann des Verwaltungsbezirks Karlsbad und seit 1925 ununterbrochen bis heute Abgeordneter des Wahlkreises Karlsbad zum Prager Parlament und seit 18 Jahren Mitglied der Stadtvertretung von Karlsbad.

Die Genossen Niedzialkowski Mieczyslaw und Barlicki Norbert vertreten die Polnische Sozialistische Partei. Sie sind beide führende Mitglieder der PPS: Gen. Niedzialkowski ist Chefredakteur des „Robotnik" und Gen. Barlicki wurde letztens zum Stadtpräsidenten von Lodz gewählt.

Gen. A. Szczerkowski wird die Grüße der Zentralen Gewerkschaftskommission übermitteln, deren stellvertretender Vorsitzender er seit Jahren ist.

Gen. Henryk Ehrlich ist seit Jahren einer der hervorragendsten Führer der jüdischen sozialisten Partei „Bund".

Gen. Johann Kowoll aus Kattowitz wird unsere Akademie im Namen unserer schlesischen Parteibezirke, deren führendes Mitglied er ist, begrüßen. Außerdem wird der Vorsitzende des Lodzer Bezirks der DSAP, Gen. Emil Zerbe, über die Geschichte und Aufgaben unserer Partei sprechen.

Wie uns aus der Partei mitgeteilt wird, sind die Einlaßkarten zur heutigen Akademie fast sämtlich vergriffen, so daß es eine machtvolle Kundgebung der deutschen Arbeiterschaft von Lodz für den Sozialismus geben wird.

•

Es wird darauf hingewiesen, daß die Akademie pünktlich um 2½ Uhr beginnt, so daß es ratsam wäre, wenn alle, die schon Karten besitzen, zeitiger erscheinen möchten, damit sie noch einen Sitzplatz erhalten.

Heute Partei-Akademie

der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei

(Bezirk Mittelpolen)

aus Anlaß des 15 jährigen Bestehens

im Sängerhause, **Lodz**, 11 Listopada Nr. 21

Beginn pünktlich um 2.30 Uhr.

Ansprachen halten:

Emil Zerbe, Parteivorsitzender der DSAP

Eugen de Witte, Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik, Vorsitzender der deutschen sozialistischen Parlamentsfraktion

M. Niedzialkowski, führendes Mitglied der PPS., Chefredakteur des „Robotnik"

N. Barlicki, führendes Mitglied der PPS., gewählt zum Stadtpräsidenten von Lodz

H. Erlich, Vorsitzender der jüdischen sozialistischen Partei „Bund"

A. Szczerkowski, Stellvertretender Vorsitzender der Zentralen Gewerkschaftskommission

Johann Kowoll, führendes Mitglied unserer schlesischen Parteibezirke

Den Konzertteil bestreiten: Die **vereinigten Chöre** der DSAP. und **großes Orchester** des Vereins „Stella"

Lodzer Tageschronik.

Neue Konflikte in den Fabriken.

In der Fabrik von Eisenbraun, Kilinskistraße Nr. 228, ist es wegen beabsichtigter Kürzung des Lohnes für verschiedene Artikel zu einem Konflikt gekommen. Die Arbeiter wandten sich an ihren Verband, der die entsprechenden Schritte unternehmen wird.

In der Eisengießerei von John, Petrikauer 217, ist es gleichfalls wegen Kürzung der Löhne zu einem Konflikt gekommen. Auch in diesem Falle haben die Verbände die entsprechenden Schritte unternommen.

In der Fabrik der Schlösserschen Manufaktur in Ozorkow, die bekanntlich von dem Unternehmer Vogel gepachtet wird, wurden letztens mehrere ältere Arbeiter entlassen. Die übrigen Arbeiter widersetzten sich der Entlassung ihrer alten Kollegen und stellten zugleich verschiedene Forderungen zwecks Regelung der Löhne auf. In Sachen dieses Konflikts ist vom Arbeitsinspektor für den 16. Februar eine Konferenz anberaumt worden.

Auch die Zuckerwarenarbeiter verlangen ein Lohnabkommen.

Der Verband der Zuckerwarenarbeiter hat letztens eine Aktion um den Abschluß eines Lohnabkommens in der Zuckerwarenindustrie begonnen. In Lodz gibt es gegen 20 Zuckerwarenfabriken, in welchen über 300 Arbeiter beschäftigt sind. Diese Arbeiter sind überaus schlecht bezahlt und verdienen bei voller Arbeitszeit in der Woche 10 bis 20 Zloty. Diese Arbeiter haben sich nun alle im Verband organisiert und wollen nun eine Besserung ihrer Lage durch Abschluß eines Lohnabkommens herbeiführen. Die Verhandlungen mit den Zuckerwarenfabrikanten sollen in der nächsten Woche aufgenommen werden

Gewebe-Ausstellung.

Heute mittag wird im Etnographischen Museum, Petrikauer Straße 104, die Ausstellung Wilnaer und Nowogroder Volkskunstgewebe eröffnet. Es sind das Gewebe hervorragender Arten, die den Kunstgeweben, die in Künstlerateliers hergestellt werden und im In- und Auslande berühmt geworden sind, ohne weiteres gleichgeschätzt werden können. In Lodz, wo diese dekorativen Kunstgewebe wenig bekannt sind, wird diese Ausstellung sicherlich besonderes Interesse finden.

Wieder Unterricht im Gehen.

Im Wojewodschaftsamt fand im Beisein von Vertretern der Starostei- und Polizeibehörden eine Konferenz statt, auf welcher die Ergebnisse der in den letzten Tagen durchgeführten Kontrolle des Wagenverkehrs durchgesprochen wurden. Gleichzeitig wurde die Organisierung von Tagen des Unterrichts im Gehen besprochen. An diesen Tagen soll das Straßenpublikum auch gelehrt werden, wie es sich bei der Besichtigung von Schaufensteranlagen, beim Ueberschreiten der Straße usw. zu verhalten habe. Dieser Unterricht im Gehen wurde bereits früher einigemal geführt, doch hat sich seine Wiederholung von Zeit zu Zeit erforderlich erwiesen.

—

Petroleumexplosion.

Die 52jährige Marianna Gaworek, wohnhaft Makowa 5, benutzte beim Feueranzünden Petroleum. Sie ging aber hierbei sehr unvorsichtig zu Werke, wodurch eine Explosion des Petroleums erfolgte. Die Frau wurde von dem brennenden Petroleum bespritzt und trug Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon. Die Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus eingeliefert.

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Wagner, Zachodniastraße 59, geriet die 30jährige Arbeiterin Anna Radwanska, wohnhaft Wawelska 6, mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine. Die Finger wurden der Bedauernswerten abgequetscht, außerdem trug sie auch Verletzungen am Oberarm davon. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus gebracht.

Feuer.

Infolge eines schadhaften Kamins entstand auf dem Dachboden des Hauses Poina 11 Feuer, das jedoch nach kurzer Zeit unterdrückt werden konnte. Der Schaden ist unbedeutend.

Morgen Ergänzungsaushebung.

Morgen, Montag, amtiert im Lokal Petrikauer 165 die Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I. Einzufinden haben sich alle Männer des Jahrganges 1915 sowie der älteren Jahrgänge, die noch vor keiner Aushebungskommission gestanden oder sonst kein geregeltes Militärverhältnis haben, sofern sie im Bereiche der Polizeikommissariate 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen und eine schriftliche Aufforderung der Stadtstarostei erhalten haben.

Einen 7jährigen Knaben zurückgelassen.

Im Lokal der Fürsorgeabteilung der Stadtverwaltung, Zawadzka 11, wurde von einer gewissen Irena Rantczak vel Frank, wohnhaft Leszno 30, ein 7jähriger Knabe zurückgelassen. Der Knabe wurde ins städtische Fürsorgeheim eingeliefert.

Die Flucht aus dem Leben.

Die 23jährige Natalie Schmidt, wohnhaft Lagiewnicka 100, trank nach einem Streit mit ihren Familienangehörigen Salzsäure, die ihr Bruder zu technischen Zwecken vorbereitet hatte. Die Lebensmüde wurde von der Rettungsbereitschaft ins Radogoszczer Krankenhaus übergeführt.

Ein Doppelselbstmordversuch wurde in der Zeromskistraße 54 verzeichnet. Hier tranken der 22jährige Wladyslaw Grocholski, wohnhaft Wspolna 32 in Chojny, und der 19jährige Josef Maranda, Cmentarna 10, nach gegenseitiger Verständigung in selbstmörderischer Absicht gemeinsam Jod. Zu den lebensmüden jungen Männern wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie ins Radogoszczer Krankenhaus überführte. Die Ursache dieser Tragödie ist unbekannt.

Festgenommene Diebe.

Aus dem Flur des Hauses Braterska 46 stahl ein Bettler die der Einwohnerin Wladyslawa Balcerek gehörende Strohdecke. Der Dieb wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und festgenommen. Dieser erwies sich als Franciszek Mikolajczyk, wohnhaft Wilenska 32. Der Dieb wurde der Polizei übergeben. — An der Ecke Rzgowska und Nowo-Zarzewsa wurde der Wladyslaw Bobek, wohnhaft Rzgowska 23, dabei gefaßt, als er von dem Wagen des Adam Simon aus Polczew, Gemeinde Brojce, einen Sack mit Federn stehlen wollte. — In das Uhrmachergeschäft des Abram Markowicz, Rzgowska 40, drangen Diebe ein und stahlen mehrere Uhren im Werte von 200 Zloty. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet

Sie wollten sichs bequem machen.

Vor dem Starosteigericht hatten sich Henryk Majewski und Hugo Wagner, beide aus Antoniew-Stoki, wegen Verunreinigung freier Plätze zu verantworten. Sie fuhren aus Lodzer Häusern Müll aus, luden diesen aber, um nicht so weit fahren zu brauchen, an nahegelegenen freien Plätzen ab, wodurch diese selbstverständlich verunreinigt wurden. Sie wurden deswegen zur Verantwortung gezogen. Das Starosteigericht verurteilte Majewski zu einem Monat und Wagner zu zwei Wochen Haft.

Bestrafte Droschkenkutscher.

Im Ergebnis der in den letzten Tagen geführten Verkehrskontrolle wurden wieder mehrere Droschkenkutscher wegen Uebertretung der Verkehrsvorschriften zur Verantwortung gezogen. Um für die weiteren Fälle abschreckend zu wirken, wurden gegen die Schuldigen scharfe Strafen verhängt. So wurde der Droschkenkutscher Stanislaw Witkowski, Zbozowa 11 wohnhaft, zu einem Monat Arrest verurteilt, Moses Peleberg und Antoni Czarnecki zu je 3 Wochen Arrest, Pinkus Lajzerowicz zu 12 Tagen, Abram Icek Tempelhof zu 10 Tagen und Abram Jakubowicz zu 6 Tagen Arrest verurteilt.

Blutige Abrechnung.

In der Grodzienskastraße ist es zwischen Betrunkenen zu einer Schlägerei gekommen. Hierbei trugen der 27jährige Julian Stempniak, wohnhaft Kwiatkowskistraße 41, und der 26jährige Zygmunt Lepiak, ohne bestimmten Wohnort, Verletzungen durch Messerstiche davon Den Verletzten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe.

Am Sonntag wieder „Thalia"-Theater

„Lieber reich — aber glücklich" zum 4. Mal

Die Vorstellung des „Thalia"-Theaters, die heute eigentlich hätte stattfinden sollen, mußte wegfallen, da der Saal des „Sängerhauses" heute anderweitig vergenommen ist. Daß „Lieber reich — aber glücklich" ein kombiger Lachschlager ist, das hat sich inzwischen schon in Lodz herumgesprochen. Und wer wollte sich nicht einmal drei Stunden lang so recht von Herzen auslachen?!

Am kommenden Sonntag, dem 21. Februar, wird daher „Lieber reich — aber glücklich" um 5 Uhr nachmittags zum vierten Mal gespielt. Schluß der Vorstellung gegen 8 Uhr, so daß die Besucher des Theaters noch bequem zum Abendessen zurechtkommen können.

Die Preise der Karten sind weiterhin klein bemessen: von 50 Groschen bis 2.50 Zloty.

Der Kartenvorverkauf findet auch diesmal im Geschäft Jerzy Restel, Petrikauer 153, Tel. 248-83, statt.

Es empfiehlt sich, rechtzeitig an die Kartenbesorgung zu denken!

Verbotener Vortrag im „Bund".

Die Lodzer Organisation des „Bund" hatte die Absicht, für heute einen Vortrag Artur Siegelbaums über die politische Lage in Polen und im Auslande zu veranstalten. Die Stadtstarostei hat jedoch gestern den Veranstaltern mitgeteilt, daß sie die Abhaltung dieses Vortrages, der im Lichtensteinklub an der Petrikauer Straße 10 stattfinden sollte, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verbiete. (a)

Betrunkener von Kraftwagen totgefahren

In der Petrikauer Straße dicht neben der Kathedrale ereignete sich vorgestern abends ein tragischer Unfall, der den Tod eines etwa 45 Jahre alten Mannes, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, zur Folge hatte. Der ums Leben Gekommene fuhr mit einer Straßenbahn in Richtung des Reymont-Platzes. An der Skorupkistraße sprang er aus dem fahrenden Wagen. In dem Moment fuhr ein Auto heran, dessen Chauffeur soeben der Straßenbahn ausweichen wollte. Das Abspringen des Mannes kam in diesem Moment ganz unerwartet. Der Chauffeur vermochte nicht mehr, den Wagen zur Seite zu lenken und fuhr mit aller Wucht auf den Unbekannten auf. Der Kraftwagen wurde nun angehalten, doch erwies es sich, daß der Unbekannte schwere Verletzungen davongetragen hatte. Man rief nun die Rettungsbereitschaft herbei, doch fand diese den Verunglückten in sterbendem Zustande vor. Im Zustand der Agonie wurde er in ein Krankenhaus übergeführt, wo er jedoch bald nach seiner Einlieferung verstarb. Dabei wurde festgestellt, daß der Mann betrunken gewesen war. Bisher konnte der Name des Verunglückten nicht ermittelt werden, da er keinerlei Papiere bei sich hatte. Gegen den Kraftwagenführer Roman Rajski, wohnhaft Korzeniowskistraße 24, wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Mordversuch am Schwager.

Das Fischgeschäft des Pasmantier, Zgierska 7, war gestern der Schauplatz einer Schießerei. Isak Pasmantier ist vor einigen Tagen mit seiner Frau auseinandergegangen. Der Bruder der verlassenen Frau, Aron Wolrauch, kam nun zu dem Pasmantier, um mit diesem wegen seines Schrittes zu sprechen. Zwischen den beiden Schwägern kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung. Wolrauch zog hierbei einen Revolver und feuerte auf Pasmantier mehrere Schüsse ab, die aber fehlgingen. Am Ort erschien bald Polizei, die Wolrauch festnahm, um ihn den Gerichtsbehörden zu übergeben.

Heute Beerdigung des Stv. Miniszewski.

Die Beerdigung des nach einer Blindarmoperation im Alter von 33 Jahren verstorbenen Lodzer Stadtverordneten Zygmunt Miniszewski findet heute um 2½ Uhr vom Trauerhause Karpiostraße 19 nach dem Friedhof in Zarzew statt.

Zwei Finger abgehackt.

Auf dem Hofe des Hauses Borowa 22 hackte der 33jährige Marian Grudzinski Holz. Er ging hierbei so unvorsichtig zu Werke, daß er sich zwei Finger abhackte. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn in ein Krankenhaus.

Vier Verbrechertypen vor Gericht.

Im Sommer v. J. tauchte in Lodz ein Mann auf, der sich als Agent eines Buchverlages ausgab und einigen Personen die Bestellung verschiedener Bücher vorschlug. Dabei vergaß er aber nie, entsprechende Anzahlungen auf das bestellte Buch zu nehmen. Auf diese Weise betrog er mehrere Personen um kleinere Summen. Am 19. Oktober v. J. wurde er in der Wohnung eines gewissen Janowski festgenommen, als er auch diesen zur Bestellung eines Buches überreden wollte. Der Betrüger erwies sich als der 33jährige Oskar Hakowski aus Warschau, der wegen ähnlicher Vergehen bereits vorbestraft war. Er wurde nun wieder unter Anklage gestellt und hatte sich gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilte.

Im zweiten Falle hatte sich der 26jährige Aron Miterkiewicz zu verantworten, der als Angestellter des Manufakturwarenlagers von Moszek Nirenberg systematisch Ware gestohlen hatte. Nirenberg hat berechnet, daß der unehrliche Angestellte insgesamt für 900 Zloty Ware gestohlen hatte. Das Urteil für Miterkiewicz lautete auf 10 Monate Gefängnis.

Der nächste in der Reihenfolge war der Taschendieb Henryk Majewski, der am 28. November an der Ecke Petrikauer und Cegielniana einem Vorübergehenden die Brieftasche gestohlen hatte, bald darauf aber gefaßt wurde. Der Langfinger wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Als ein mit Methode arbeitender Dieb erwies sich der Jan Tumkowski, der am 15. Dezember einen Rundfunkapparat stehlen wollte. Der Sachverhalt in diesem Falle ist kurz folgender: Stanislaw Felisiak trug in der Srodmiejskastraße seinen Rundfunkapparat zur Reparatur. Da sah er auf der Straße eine 50-Groschenmünze liegen. Er stellte den Apparat zur Erde, um die Münze aufzuheben. Auf diesen Moment wartete schon Tumkowski, der die Münze absichtlich auf den Fußsteig gelegt hatte. Er ergriff den Apparat und flüchtete. Der gerissene Dieb wurde aber eingeholt und festgenommen. Das Gericht verurteilte ihn jetzt zu eineinhalb Jahren Gefänngis.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Schachnachrichten.

Das in Birmingham (England) ausg... internationale Turnier endete mit einem Sieg... Eliskases und Prinz, die je 8,5 Punkte erreichten, ... Winter (England), Koltanski (Belgien), Morry, Siverman, Blow usw.

Das traditionelle Städtetreffen Brünn—Wi... endete mit einem verdienten Siege der Wiener Vertreter im Verhältnis 12:8. Auf dem ersten Spielbrett siegte Spielmann in eindrucksvoller Manier gegen Ing. Zinner (Brünn).

In Prag soll im Rahmen der Frühjahrsmesse ein großes internationales Schachturnier, ähnlich wie im Vorjahre in Podiebrady stattfinden.

Die Meisterschaft von Tirol errang der bekannte Korrespondenzspieler Singer.

Die Schachbewegung in Spanien hat stark unter den langanhaltenden Bürgerkrieg gelitten. Der Mittelpunkt ist jetzt Barcelona, wo auch weiterhin Turniere veranstaltet werden. Die Redaktion der Schachzeitschrift „Al Ajedrez Espanol" wurde von Madrid nach Barcelona verlegt.

•

Das in Lodz soeben zum Abschluß gelangte Qualifikationsturnier des Lodzer Schachklubs zeitigte nachstehendes Ergebnis: Rozyc 10 Punkte, Rozycki 7,5, Natanson 7, Weber 6,5, Warszawski 6, Meißner, Halper 5,5 usw.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Sadowska-Dancer, Zgierskastraße 63; W. Groszkowski, 11. Listopada 15; T. Karlin, Pilsudskiego 54; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Chondzynski, Petrikauer Straße 165; E. Müller, Petrikauer 46; G. Antoniewicz, Pabianicka 56

Aus dem Reiche.

Geheimnisvoller Tod eines Kraftwagenführers.

In Chocianowice bei Lodz verstarb der Autobusführer Jerzy Jarowoj, 32 Jahre alt, unter geheimnisvollen Umständen. Jarowoj wurde in seiner Wohnung in voller Kleidung vor dem Bett liegend bewußtlos aufgefunden und starb noch vor Eintreffen des Arztes. Da am Kopf des Toten von Schlägen herrührende Flecke festgestellt wurden, entstand der Verdacht, daß der Tod die Folge einer Gewalttat ist. Es ist eine Untersuchung in dieser Richtung eingeleitet worden.

Zugzusammenstoß in Krakau.

In Krakau ereignete sich am Freitag ein folgenschweres Eisenbahnunglück. Ein Motorwagen fuhr in der Nähe des Bahnhofes auf eine manövrierende Lokomotive auf. Als der Lokomotivführer den heranbrausenden Motorwagen sah, setzte er die Lokomotive in Gang und wollte vor dem nahenden Unglück fliehen. Aber die Lokomotive war nicht schnell genug und so fuhr der Motorwagen mit ganzer Wucht gegen diese. Der Motorwagen wurde dabei fast gänzlich zertrümmert. Von den Fahrgästen erlitten zwei Personen so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. 14 weitere Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Die Schuld

Roman von Fr. Lehne

(89. Fortsetzung)

Sein Schaffen litt schließlich unter all den Mißhelligkeiten; er kam nicht mehr so recht von der Stelle — aber es mußte ja werden — er hatte auch das Honorar nötig!

In den acht Monaten seiner Ehe hatte er sehr viel gebraucht, viel mehr, als er im schlimmsten Fall gerechnet hatte.

Thea war gar nicht sparsam. Wenn sie etwas Hübsches sah, wollte sie es auch haben, und er war gutmütig und schwach genug gewesen, ihr an Kleidern und Schmuck Geschenke zu machen, die eigentlich seine Verhältnisse überstiegen.

Er hatte es ja selbst gern, wenn sein kleines Frauchen recht schick angezogen war — es stand ihr auch alles so gut. Aber Thea war dadurch noch eitler geworden — und sehr kokett! Sie freute sich, daß Gerhards Bekannte ihr den Hof machten und förmlich verliebt in sie waren; sie zeigte sich gegen sie von ihrer glänzendsten Seite. Das ließ ihn ja ziemlich ruhig. Aber Eifersucht überkam ihn, wenn er sah, wie ihre blanken Augen ungeniert die Blicke der sie betrachtenden Herren erwiderte, wie sie manchmal in eigener Weise lächelte.

Er verwies ihr das, unangenehm davon berührt. Dieses Herumkokettieren, wenn es auch harmlos war, schickte sich nicht für eine verheiratete Frau.

Sie lachte darüber.

„Du, bist du eifersüchtig, Alter? Puh, so gefällst du mir gar nicht — geh; Ich tue ja nichts Unrechtes — ich kann doch nichts dafür, wenn ich gefalle — —"

„Du bist noch ein großes Kind, Thea! Daß man dir noch sagen muß, was sich schickt oder nicht —" er schüttelte den Kopf.

Sie hielt ihm den Mund zu.

„Ach geh, fange nicht an zu schulmeistern — bist doch sonst ein lieber Kerl," und sie trällerte dann ein bekanntes Couplet.

Ihre liebste Zerstreuung war ein Besuch im Wintergarten- oder Apollotheater. Die leichtest geschürzte der Musen zog sie am meisten an. Sie hatte ein großes Talent, die Tänzerinnen und Chansonnieren in ihren Bewegungen und ihrer Vortragsweise zu kopieren.

Er amüsierte sich sehr darüber, wenn sie ihm zu Hause das Gesehene und Gehörte vortrug. Sie war unwiderstehlich, wenn sie ihm zum Schluß Kußhände zuwarf und in abwartender Stellung verblieb, bis er sie auf seine Arme nahm. Dann vergaß er auch seine häuslichen Sorgen. Thea war ja noch jung und unfertig. Man mußte Geduld haben. Sie bedurfte vieler Nachsicht und Güte und Erziehung. Adrienne war eine in der Schule des Lebens gereifte, in sich gefestigte, ruhige Frau gewesen — vergleichen durfte er da eben nicht!

* * *

Seit einer Zeit war Theodora sehr verstimmt und übel gelaunt. Bei dem geringsten Anlaß brach sie in Tränen aus. Ihr gutes, frisches Aussehen hatte sie ebenfalls eingebüßt.

Besorgt faßte er sie um. „Was ist dir nur, Kleinchen? Du gefällst mir gar nicht; ist dir nicht gut?"

Unwillig machte sie sich los. „Ach geh, laß mich doch!"

Das befremdete ihn. Sie war doch sonst stets zärtlich und verliebt —, er ließ sie nicht und drängte, den Grund ihrer Verstimmung zu erfahren. Schließlich gestand sie ihm, daß sie ein Kind erwarte.

Ueberglücklich zog er sie da auf seinen Schoß, küßte sie auf ihr blondes Haar und herzte und streichelte sie.

„Ist denn das wirklich wahr, Kleines, Süßes — Herrgott, Theakind — ist es auch wahr?"

„Du freust dich wohl gar?"

Eine ungeheure Verwunderung klang aus ihrer Stimme, und fast feindselig sah sie ihn an.

„Da fragst du noch? Unmenschlich glücklich machst du mich — Mütterchen, kleines," eine tiefe Bewegung zitterte aus seiner Stimme, und fast ehrfurchtsvoll streichelte er ihr Gesicht.

Sie zuckte die Achseln, und ein böser Zug legte sich um ihren Mund. Sie machte sich los von ihm und warf sich auf den Diwan, verdrießlich vor sich hinstarrend.

„Ich freue mich nicht," sagte sie trotzig, „da soll man sich freuen, wenn man so viel durchzumachen hat? Und jetzt ist es mir so schlecht — nein, ich will gar kein Kind, habe gar keine Sehnsucht danach, ich verstehe gar nicht, mit so kleinen Schreibälgen umzugehen!"

„Thea," rief er fast erschrocken aus, „Thea, versündige dich nicht — es ist doch der Frauen höchstes Glück—"

„Ach, rede nicht! Schreibe das meinetwegen in deinen Romanen! Mich verschone mit den Phrasen," versetzte sie übel gelaunt.

Starr sah er sie da an und lange, als ob er sein Weib heute zum erstenmal reblickte, und ein schmerzlicher Zug glitt über sein Gesicht.

„Thea!"

„Nun ja, was das alles kosten wird! Hast du eine Ahnung! Und gestern erst hast du gesagt, daß wir uns mehr einrichten müssen; nun kommt das auch noch dazu."

Er atmete auf, wie von einer Last befreit. Die Sorge also war es, die Theas Wesen so unbegreiflich machte.

Fortsetzung folgt.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Der zweite NSDAP-Prozeß.

Der zweite Prozeß gegen Mitglieder der in Oberschlesien tätig gewesenen geheimen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterbewegung (NSDAP) vor dem Kattowitzer Bezirksgericht hat nicht mehr das Interesse hervorgerufen, wie der erste Prozeß. Die offiziellen Verteidiger der Angeklagten waren selten bei den Verhandlungen zugegen und beschränkten sich schließlich dahin zu plädieren, daß den Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt werden, da sie ja nicht das Aussehen von Landesverrätern haben, mangels an Intelligenz, was bei den Verhandlungen sichtbar wurde. Naturgemäß beschränkte sich auch der Angeklagevertreter darauf, alle die Momente hervorzuheben, die im ersten Prozeß darlegegt wurden.

Wie schon früher hervorgehoben, haben es von den 17 Angeklagten 8 vorgezogen ,ins Dritte Reich zu türmen. Gegen den Rest der Angeklagten wurden folgende Strafen verkündet: Schaffarczyk, als der Hauptschuldige, erhielt 2½ Jahre, Adolf Waclawik, Wilhelm Glodek, Edmund Wypukol, Engelbert Matyssek, Georg Franosch, Ernst Gawlitta, Erich Janik, Alfred Gawlitza, Josef Schmainta, Stanislaw Dawid, Josef Kosmol, Josef Szop, Josef Kciuk, Theodor Badura, Alois Zielinski, Paul Renard, Viktor Gawlik, Georg Sodzawitza, Richard Maniura, Franz Mroz und Leonhard Leschok je zwei Jahre, Anton Fuchs und Karl Antoschek je 1½ Jahre und Franz Juranek, der so krank ist, daß er noch als lebende Leiche angesehen werden kann, 6 Monate Gefängnis. Allen Angeklagten wurden für 5 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen. Freispruch erfolgte für nachfolgende Angeklagte: Ernst Mocha, Franz Rogaj, Emil Birkenpesch, Georg Spallek und Ernst Ce…illa, da ihnen nichts weiter nachgewiesen werden konnte, als daß sie auf einer der Listen verzeichnet waren, die angeblich die Mitgliedernamen der NSDAB enthielt. Der Anklagevertreter hat, wie berichtet, die Strafen als zu milde angesehen und daher Berufung gegen das Urteil beantragt.

Immer noch Nachklänge des Mackiewicz-Prozesses.

Vor dem Appellationsgericht in Kattowitz kam am Donnerstag die Beleidigungsklage des schlesischen Wojewoden Dr. Grazynski gegen den früheren Sanacjaabgeordneten und Chefredakteur des Wilnaer konservativen „Slowo", Cat-Mackiewicz, im Berufungsverfahren zur Verhandlung. In erster Instanz wurde Mackiewicz wegen Beleidigung des Wojewoden Dr. Grazynski zu 3 Monaten Gefängnis und 300 Zloty Geldstrafe verurteilt. Dem Wojewoden wird in einem Artikel des „Slowo", dessen Autor Mackiewicz ist, vorgeworfen, daß er die Steuerorgane gegenüber der Industrie zu politischen Zwecken mißbrauche und außerdem seinen väterlichen Namen abgelegt habe, weil er sich des Arbeiter- und Bauernstandes schäme. Der Wojewode reagierte darauf ziemlich heftig, weil dadurch seine Autorität als hoher Staatsbeamter leide. Der Anklagevertreter hielt auch diesmal die Anschuldigungen gegen Mackiewicz aufrecht. Mackiewicz ließ sich von dem Warschauer Anwalt Szurlej vertreten. Der Verteidiger ist der Ansicht, daß von einer Beleidigung nicht die Rede sein könne, denn es handelt sich nicht allein um den Wojewoden, sondern um eine Sanacjagruppe, „Naprawiaczy", die den maßgebenden Einfluß in der Wojewodschaft ausübt, und die Mittel, mit denen man kämpft, innerhalb der Bevölkerung als unfair angesehen werden. Die Presse sei heute die einzige Stätte, wo der politische Kampf ausgetragen wird, zumal Sejm und Senat zu Jasage-Maschinen der Minister geworden sind. In diesem Sinne habe der Angeklagte den Kampf politisch gegen eine Sanacjagruppierung im Regierungslager geführt und nicht gegen die Person des Klägers Wojewoden Dr. Grazynski. Im Kampf um ein besseres Polen hat der Angeklagte Mackiewicz mindestens die gleichen Verdienste wie der Wojewode und zumindest das gleiche Recht der Kritik. Dann verweist der Anwalt auf die Beleidigungen, die Mackiewicz zugefügt werden aus Kreisen, die dem Wojewoden nahestehen und fordert Freispruch seines Klienten.

Das Gericht bestätigt das Urteil erster Instanz. Wie es heißt, wird der Fall auch das Warschauer Höchste Gericht beschäftigen, da Mackiewicz nicht geneigt ist, das Urteil erster Instanz hinzunehmen.

Erderschütterungen fordern neue Opfer

Seit einigen Wochen werden fortgesetzt Grubenkatastrophen berichtet, die, wie es amtlich heißt, auf Erderschütterungen zurückzuführen sind. So war es auf der Gieschegrube, so auf Jacekschacht, neuerdings auch auf Wandaschacht, und schon kommt von der Paulusgrube bei Morgenrot die traurige Kunde, daß neuerliche Erderschütterungen ein Menschenleben forderten.

Während der Nachtschicht zum Donnerstag wurden auf einer Fahrstrecke, die zubruche ging, drei Bergleute verschüttet, von denen bisher zwei geborgen werden konnten, einer bereits tot und der zweite mit schweren Verletzungen. Die Rettungsarbeiten für den dritten Bergmann sind noch im Gange.

Zu den letzten Bergwerkskatastrophen.

Die beiden Katastrophen auf der Wandagrube bei Neudorf und Gieschegrube in Nikischschacht finden immer noch ein lebhaftes Echo innerhalb der Bevölkerung. Zu dem Pfeilereinsturz auf Gieschegrube wird gesagt, daß leider heute noch keine Möglichkeiten bestehen, derartige Katastrophen, die durch Erderschütterungen hervorgerufen werden, zu beheben. Die amtlichen Untersuchungen haben ergeben, daß die Schuld Dritter bei den Unfällen nicht in Frage komme.

Die Arbeiten auf der Wandagrube nehmen nur einen langsamen Fortschritt und dürften noch einige Tage dauern, bevor alle Leichen geborgen werden, die sich im Grundwasser des Schachtes befinden, da riesige Eismassen vorher entfernt werden müssen.

Kind verhindert Selbstmord seiner Mutter

Infolge sehr trüber und langwieriger Ehedifferenzen versuchte die 29jährige Amalie Krzonka aus Krzysowice bei Rybnik ihr Leben durch Selbstmord zu beenden. Sie unternahm den Versuch, sich zu erhängen und beachtete nicht die Gegenwart ihres 5jährigen Kindes. Als die Mutter bereits hing, schlug das Kind Lärm, so daß die Nachbarin aufmerksam wurde und im letzten Moment noch den Selbstmord verhinderte. Frau K. erlitt trotzdem einen Nervenschock und mußte ins Spital überführt werden.

Mißlungener Einbruch.

In der Nacht zum Montag wurde in das Gemischtwarengeschäft des Kaufmanns Pollok in Groß-Dombrowka ein Einbruch versucht. Den Einbrechern gelang es bereits, ein großes Loch in die Hinterwand des Geschäfts zu bohren, was wahrscheinlich doch mehr Geräusch verursachte, als die Einbrecher annahmen, denn Bewohner des Hauses wurden aufmerksam und die Einbrecher zogen es vor, zu fliehen. Einer der Mittäter konnte bei der Verfolgung durch die Polizei gestellt werden. Es handelt sich um einen gewissen Helmut Holonko, der in Groß-Dombrowka wohnt. Er wurde ins Chorzower Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er weigert sich, seine Helfer beim Einbruch zu nennen.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Streik bei der Firma Schwabe in Bielitz

Am 1. Dezember 1936 wurde bei der Firma Schwabe das Lohnabkommen seitens der Metallarbeiterorganisation gekündigt. Im Januar 1937 fanden die ersten Verhandlungen zwecks Lohnregulierung und Erhöhung der Akkordsätze statt. Nachdem die Industriellen sich mit dem Gedanken befaßt haben, einen allgemeinen Vertrag für die Metallarbeiter abzuschließen, so fanden nicht allein mit der Firma Schwabe die Verhandlungen statt, sondern im Industriellenverband wurde über den allgemeinen Vertrag verhandelt. Nachdem die Metallarbeiter beschlossen hatten, einen allgemeinen Vertrag abzuschließen (eine Ausnahme bilden nur die Gießer, da diese ihren Vertrag haben) und die Metallarbeiterorganisation den Industriellen bekanntgab, daß sie sich auf einen allgemeinen Vertrag einigen wird, jedoch mit der Bemerkung, daß die aufgestellten Forderungen zu 100 Prozent erfüllt werden müssen, zogen die Industriellen ihren Antrag zurück. Die Firma Schwabe mußte daher wieder allein verhandeln. Bei diesen Verhandlungen wurde nach dreitägiger Verhandlung eine Einigung erzielt. Der Industriellenverband legte sich aber ins Mittel und übte einen Druck auf die Firma Schwabe aus, den Vertrag nicht anzuerkennen und zurückzuziehen. Daraufhin traten die Arbeiter der Firma Schwabe am Freitag, dem 12. Februar, in den Streik.

Wieder ersieht man im Verhalten des Industriellenverbandes, daß er mit allen Mitteln die Arbeiter zu Lohnsklaven erziehen will. Das ist eine Vorgangsweise, die nicht genug verurteilt werden kann. Aber auch die Metallarbeiter werden, wenn die Sache bei der Firma Schwabe nicht beigelegt wird, den Kampf in sämtlichen Betrieben um den neuen Vertrag aufnehmen.

Versuchter Versicherungsbetrug.

Vor den Geschworenen des Teschner Kreisgerichtes hatten sich letzthin der Schneidermeister Rudolf Niemiec aus Bielitz und der Fleischergeselle Franz Mularczyk zu verantworten. Mularczyk war wegen versuchter Brandstiftung und Beihilfe zum Versicherungsbetrug sowie wegen Diebstahl und Niemiec wegen Ueberredung und Beihilfe zur Brandstiftung sowie versuchten Versicherungsbetrug angeklagt.

In der Wohnung des Schneidermeisters Niemiec im Hause Warmus auf der Bleichstraße brach am 12. August v. J. gegen 11 Uhr nachts ein Brand aus, wodurch die Wohnungseinrichtung schwer beschädigt wurde. Die Untersuchung ließ darauf schließen, daß Brandstiftung vorliegen müsse. Während der Zeit des Brandes weilte der Wohnungsinhaber Niemiec auf Erholung, so daß zunächst der Verdacht der Brandlegung auf den Hausherrn fiel, jedoch wurde bald seine Schuldlosigkeit nachgewiesen. Niemiec hatte seine Wohnung auf 8000 Zloty versichert und erhöhte kurz vorher diese Versicherungssumme. Auch fiel der Polizei eine Postkarte in die Hände, die an den Schneidermeister gerichtet war, woraus zu entnehmen war, daß der arbeitslose Fleischergeselle Franz Mularczyk als Brandstifter in Frage käme. Dieser wurde festgenommen und er gestand, über Auftrag des Schneidermeisters den Brand gelegt zu haben. Der Schneidermeister gab an, bei dem Brand 7000 Zloty Schaden erlitten zu haben, da sich in der Wohnung verschiedene Stoffe und andere wertvolle Sachen befunden hätten. Es wurde aber festgestellt, daß kurz vor der Fahrt in die Sommerfrische alle wertvollen Sachen, wie Stoffe und Teppiche, fortgeschafft wurden. Es befanden sich also keine wertvollen Sachen im Zimmer.

Vor Gericht war der Hauptangeklagte Mularczyk geständig, über Auftrag des Schneidermeisters den Brand gelegt zu haben. Niemiec dagegen versuchte alle Schuld auf Mularczyk abzuwelzen. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Mularczyk zu 15 Monaten unbedingten Kerker verurteilt. Auch Niemiec wurde insgesamt zu 15 Monaten Kerker verurteilt.

Nach falscher Aussage ohnmächtig zusammengebrochen.

Ein bezeichnender Zwischenfall ereignete sich bei der Gerichtsverhandlung gegen die Arbeiter der Firma Biester. Als Hauptbelastungszeuge trat ein gewisser Schnepka auf, welcher unter Eid aussagte. Schnepka gehört der christlich-polnischen (Endecja) Gewerkschaft an. In seiner Aussage belastete Schnepka den Arbeiter Dobin, daß er ihn während des Streiks an der Ausübung der Arbeit gehindert hätte. Nach beendeter Aussage stellt der Angeklagte Dobin fest und weist dies mit den Eintragungen im Krankenbuch nach, daß er am besagten Tage gar nicht im Betriebe war, da er krank war und sich zu Hause befand. Schnepka verließ daraufhin den Verhandlungssaal, kam aber nur bis zur Tür, wo er von einem Ohnmachtsanfall übermannt wurde und zu Boden stürzte. Er wurde hinausgetragen und, da er von der Ohnmacht nicht zu sich kam, mußte schließlich die Rettungsgesellschaft herbeigerufen werden, welche Schnepka in das Krankenhaus überführte.

Aus diesem Zwischenfall ist klar zu ersehen, daß sich die Endecjafaschisten die größte Mühe gaben, die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter unter allen Umständen zu belasten. Schnepka war ihr Sprecher und er fällte das Urteil über sich selber. Das soll echte christliche Moral sein, man schwört auf Gott und lügt zugleich, um nur den politisch Andersgesinnten auf das schwerste zu belasten. Solche Schnepkas gibt es unter den „Christlichsozialen" sehr viele.

Der Winterfahrplan der Eisenbahnen.

Gültig ab 15. Dezember 1936

Lodz, Kalischer Bahnhof

Abfahrende Züge

0.30 nach Ostrowo, Posen, Breslau
6.15 nach Warschau, Bialystok, Moskau
7.35 nach Kutno, Plock, Posen, Gdingen
7.38 nach Sieradz
8.05 nach Koluszki, Krakau, Zakopane, Kattowitz, Wien
9.14 nach Ostrowo, Posen
9.21 nach Kutno, Posen, Berlin
9.38 nach Glowno (an Feiertagen)
9.17 nach Kutno, Gdingen, Posen, Berlin
11.41 nach Ostrowo, Posen, Berlin
12.17 nach Warschau
14.20 nach Glowno (werktäglich)
15.30 nach Ostrowo, Posen
15.45 nach Kutno, Gdingen, Posen
16.22 nach Warschau
17.32 nach Sieradz
18.45 nach Kutno
19.40 nach Ostrowo
20.25 nach Warschau
21.20 nach Skarzysko, Lemberg, Kielce (Krynica b. z. 27. 2.), Koluszki, Warschau, Wilna
22.35 nach Kutno, Posen, Gdingen
23.40 nach Zdunska-Wola
23.50 nach Glowno

Eintreffende Züge

0.20 aus Warschau
6.07 aus Paris Berlin, Breslau, Posen, Ostrowo
6.43 aus Kutno, Posen, Bromberg
7.10 aus Glowno
7.34 aus Zdunska-Wola
7.33 aus Kutno, Gdingen, Warschau
8.29 aus Ostrowo
8.58 aus Skarzysko, Lublin, Lemberg, Kielce
9.06 aus Lowicz
10.45 aus Kutno, Posen, Plock, Thorn
11.29 aus Zielkowice, Kutno, Warschau
12.09 aus Posen, Ostrowo
13.58 aus Sieradz
15.11 aus Kutno, Gdingen
15.26 aus Warschau
17.08 aus Ozorkow (für Schüler)
17.27 aus Glowno (für Schüler)
18.05 aus Lask (werktäglich)
19.18 aus Kutno, Posen, Plock, Bromberg
19.20 aus Koluszki, Krakau
19.33 aus Warschau
20.17 aus Posen, Ostrowo
20.52 aus Glowno (an Sonn- und Feiertagen)
21.10 aus Lask (an Sonn- und Feiertagen)
22.02 aus Sieradz
23.05 aus Kutno, Gdingen

Lodz, Fabrikbahnhof

Abfahrende Züge

0.36 nach Koluszki, Zakopane, Krynica, Kattowitz
1.40 nach Koluszki, Kattowitz, Lemberg
5.10 nach Koluszki, Warschau
6.10 nach Koluszki (Petrikau werktäglich)
7.05 nach Koluszki
8.. nach Widzew, Koluszki, Tomaschow, Krakau.
8.50 nach Widzew
10.05 nach Koluszki, Warschau, Krakau, Kattowitz
11.07 nach Koluszki, Lemberg
12.20 nach Koluszki.
13.30 nach Koluszki (werktäglich)
14.20 nach Koluszki, Warschau Kattowitz
15.20 nach Koluszki, Sandomierz
15.55 nach Koluszki
16.42 nach Koluszki
17.30 nach Koluszki, Warschau, Krakau, Kattowitz und Wien
18.35 nach Koluszki (an Sonn- und Feiertagen)
19.40 nach Koluszki
20.45 nach Koluszki, Warschau, Lemberg
22.20 nach Koluszki
23.00 nach Koluszki

Eintreffende Züge

0.44 aus Lemberg, Koluszki
2.10 aus Warschau, Koluszki
4.12 aus Warschau, Koluszki
6.25 aus Kattowitz, Krakau, Koluszki
7.10 aus Koluszki (werktäglich)
7.31 aus Koluszki
7.45 aus Koluszki
8.43 aus Lemberg, Widzew
9.00 aus Koluszki
9.48 aus Warschau, Koluszki
10.37 aus Sandomierz, Koluszki
11.32 aus Wien, Kattowitz, Krakau, Koluszki
12.22 aus Warschau,
14.45 aus Koluszki
16.17 aus Kattowitz, Warschau, Tomaschow
17.33 aus Koluszki
17.33 aus Koluszki
19.42 aus Krakau, Kattowitz, Skarzysko, Warschau
22.08 aus Warschau, Krakau. Kattowitz
23.05 aus Koluszki

Motorwagen

Abfahrt Lodz—Fabrikbahnhof nach Warschau
7.39, 7.47 (täglich außer Sonnabend und Sonntag), 16.34 und 19.29

Ankunft in Warschau.
9.08, 9.18 (wie oben), 18.03 und 21.03

Abfahrt Warschau—Hauptbahnhof nach Lodz.
10.25, 15.10, 21.05

Ankunft in Lodz.
11.53, 16.38, 22.36.

Theater- u. Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr Mensch auf der Eisscholle, 8.30 Uhr abends B...
Teatr Polski, Cegielniana 27. Heute 8.30 Profesja Pani Warren
Teatr Popularny. Heute 8.15 Uhr ab... Damen und Husaren
Casino: In Allahs Garten
Corso: Regina
Europa: Vergessene Symphonie
Grand-Kino: Die Königin des Tanzes
Metro u. Adria: Mayerling
Miraż: 1. Der gelbe Schatz
2. Herzen aus Stahl
Palace: Für dich, Maria
Przedwiośnie: Unter zwei Flaggen
Rakieta: Es flüstert die Liebe
Rialto: Wierna Rzeka

Auf Kosten der Arbeitenden.

Das Hitler-Regime nach vier Jahren.

Im Jahre 1931 charakterisierte Prof. Werner Sombart, das wissenschaftliche Sprachrohr der bürgerlichen Denkart, den Kapitalismus der Gegenwart wie folgt: „Der Kapitalismus ist in seine Wechseljahre getreten. Er ist altersschwach geworden. Der Vorwärtsmarsch des Kapitalismus ist vorüber, seine Schöpferkraft ist versiegt. Der Kapitalismus ist in das Greisenalter, in das Zeitalter des Spätkaptalismus getreten."

Sombart war nicht der einzige. Er war einer von vielen, die den Verfall der kapitalistischen Wirtschaft feststellten.

Offen war nur die Frage, wer die Erbnachfolge antreten soll.

Ebenso offen ist die Frage, wer die Opfer der Krise, der durch den Verfall des Kapitalismus heraufbeschworenen Krise tragen soll.

Im Dritten Reich übernahm die politische Erbfolge am 31. Januar 1933 Adolf Hitler, der Verkünder einer nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung. Er verkündete ein neues Zeitalter, in welchem die Schlüsselindustrie verstaatlicht, die Zinsknechtschaft gebrochen, das arbeits- und mühelose Einkommen abgeschafft werden soll. Er verkündete ein neues Zeitalter, in welchem die Bauern, der Mittelstand und die Arbeiter zum Wohlstand und zur gesellschaftlicher Geltung gelangen sollten.

Das Hitlerregime hat vier Jahre Geduld beansprucht. In diesem Vierjahrplan sollte das Hitlerprogramm zumindest zum größten Teil verwirklicht werden. Die sagenhaften vier Jahre sind vorüber . . .

Am 30. Januar 1937 wurde Bilanz gezogen. Das Parlament wurde für den 30. Januar 1937 einberufen. Offiziell wurde festgestellt: 1. daß im Reichstag nur eine Fraktion bestehe, 2. daß Göring einstimmig, wohlverstanden einstimmig, zum Vorsitzenden des Reichstages gewählt wurde, 3. daß einstimmig die vor 4 Jahren beschlossenen Vollmachten, mit welchen das Parlament von der Gesetzgebung ausgeschaltet war, auf weitere 4 Jahre erstreckt wurden, 4. daß alle Abgeordneten das Recht haben, auf den Bänken zu sitzen, zur Bejahung der gestellten Anträge sich erheben und dann wieder setzen dürfen, 5. daß alle Abgeordneten das Recht haben, sich die Rede des „Führers" anzuhören und diese an besonders betonten Stellen zu applaudieren.

Und weil Herr Hitler sich selbst beweihrauchte und die „Errungenschaften" des Vierjahrplanes als Wunder hinstellte, wollen wir die Tatsachen mit dem seinerzeitigen „nationalsozialistischen Programm" konfrontieren.

In diesen vier Jahren ist nicht ein einziger Betrieb der Schwerindustrie verstaatlicht worden. Kein einziges Landgut ist zugunsten der Gemeinden oder der Bauern parzelliert worden. Die Zinsknechtschaft schaltet und waltet nach wie vor. Das arbeits- und mühelose Einkommen (siehe die ungeheuren Schätze der Gewaltigen im Dritten Reich) feiert Orgien und findet ihresgleichen nicht einmal im Zeitalter des orientalischen Absolutismus, des Cäsarismus unter der feudalen Herrschaft . . .

Gewinne und Löhne im Dritten Reich.

Nicht nur die Gewaltigen des Dritten Reichs führen ein abnorm luxuriöses Leben. Auch die Besitzer der Schwerindustrie sowie die Besitzer von Aktien und Wertpapieren, die keinen Finger ins kalte Wasser stecken und arbeits- und mühelos ihre Millionengewinne einstecken, haben große, immerwährend steigende Profite aufzuweisen.

Das sind keine „Greuelnachrichten". Das sind Tatsachen. Sie werden im Dritten Reich öffentlich zugegeben und registriert. Es sei hier nur eine, keinesfalls vom nationalsozialistischen Gesichtspunkte anfechtbare Quelle, die „Frankfurter Zeitung", angeführt. Sie schreibt:

Die industriellen Großunternehmungen haben an Gewinnen besteuert:

Im Wirtschaftsjahre 1932/33 530 Millionen Mark
Im Wirtschaftsjahre 1933/34 1 050 Millionen Mark
Im Wirtschaftsjahre 1934/35 1 600 Millionen Mark
Im Wirtschaftsjahre 1935/36 2 965 Millionen Mark.

In derselben Zeit ist — damit brüstet sich die Hitlerei — die Arbeitslosigkeit abgeschafft worden. Aber auch die Löhne sind derart gesunken, daß sie in vielen Fällen auf die Höhe der früheren Arbeitslosenunterstützungssätze gefallen sind.

Der Grundsatz Dr. Leys, des „Führers" der deutschen Arbeitsfront, ist demnach verwirklicht: Der Unternehmer ist wieder Herr in seinem Unternehmen. Lohnforderungen dürfen nicht gestellt werden. Lohnaktionen werden als Hochverrat geahndet . Deshalb kann das Unternehmertum uneingeschränkt ausbeuten. Hungerlöhne auf der einen Seite entspricht ein sechsfacher Gewinnzuwachs im Laufe von 4 Jahren auf der anderen Seite.

Der erste Vierjahrplan ist zu Ende. Die Arbeiter zahlen die Kosten. Die Schwerindustrie erhöht ihren Profit von 530 Millionen auf 2 Milliarden 965 Millionen Mark. Ein Bombenerfolg des bankrotten Kapitalismus im national„sozialistischen" Staate. Krupp, Thyssen und Dr. Schacht können dem Hitlerregime dankbar sein.

Jedoch nicht nur in der Form von Hungerlöhnen tragen die Arbeiter die Kosten der Wirtschaftskrise. Ebenso wie in den Jahren des Weltkrieges sind Fett- und Butterkarten eingeführt worden. Der Haushalt des Mittelständlers und des Arbeiters wird von „oben" geregelt. Er darf nur bemessene Quantitäten an Butter und Fett einkaufen. Uebrigens haben diese Volksschichten keine genügende Geldmittel, um sich mehr Fett und Butter zu besorgen.

Natürlich wird es damit kein Ende haben. Wenn einmal die Zwangswirtschaft betreten wird, dann geht es zwangsläufig „vorwärts". Umso mehr als im Dritten Reich die Autarkie (Selbstgenügsamkeit) zum obersten Grundsatz der Volkswirtschaft proklamiert wurde. Das Dritte Reich hat trotz rapider Steigerung der kapitalistischen Gewinne keine Devisen, um die fehlenden Rohstoffe vom Auslande zu beziehen. Sie sollen im Inlande hergestellt werden. Das kostet sehr viel. Mehr als die Einführung der Rohstoffe, und wieder entsteht die Frage: Wer wird die Kosten der Autarkie, insbesondere der Herstellung von Ersatzstoffen, tragen?

Es ist klar, daß auch die Kosten der Autarkie der Mittelstand und die Arbeiter tragen werden.

Der „Nationalsozialismus" erfüllt seine Rolle konsequent. Er bahnt jedoch nicht den Weg einer neuen, höheren zweckmäßigen Gesellschaftsordnung oder Wirtschaftsorganisation. Er erfüllt die schmähliche Rolle des letzten Bollwerks des bankrotten Kapitalismus. Er und seine Wirtschaftsführer sind die einzigen, die Huldigung und Dank dem „Führer" schulden, denn von ihnen wird der Heroismus der Entbehrung nicht verlangt.

Durch Chinas Städte schreitet der Eroberer

Von Agnes Smedley.

Ein Mann ging in Schanghai die Straße entlang. Zufällig begab es sich, daß er ein Japaner war. Wirklich bloß zufällig. Doch was folgte, war symbolisch.

Der Mann warf einen Zigarettenstummel weg. Zwei chinesische Rickscha-Kulis, die das sahen, stürzten sofort hinzu, um den Stummel zu ergattern. Beide prallten zusammen. Und dann kämpften sie miteinander. Kämpften wie die Hunde. Für das schmutzige Ende einer Zigarette, die ein Japaner fortgeworfen hatte.

Es geschah am gleichen Tage in einem anderen Viertel der Stadt, daß ein junger Rickscha-Kuli stolperte und zu Boden fiel. Eine Elektrische fuhr in ihn hinein. Er schien tot zu sein. Jedenfalls lag er ganz regungslos, und seine Augen starrten gen Himmel. Die Deichseln seiner Rickscha lagen zertrümmert unter der Elektrischen.

Diese Deichseln erregten das Mißfallen eines japanischen Polizisten. Er ging über die Straße und machte sich, ohne einen Finger zu rühren, um dem Rickscha-Kuli zu helfen, daran, unter dem Wagen der Straßenbahn die Trümmer hervorzuziehen. Schließlich gelang es ihm, das zerbrochene Holz von den Schienen beiseite zu schieben.

•

Erst jetzt wandte er seine Aufmerksamkeit dem Rickscha-Kuli zu. Der Polizist riß das eine Bein des Kulis hoch und schleifte ihn auf dem Fahrdamm entlang bis zum Rinnstein. Dann winkte er dem Fahrer der Elektrischen, weiterzufahren.

Im gesamten Umgang mit den Japanern herrscht heute in China eine Servilität vor, die beinahe über jede Vorstellung hinausgeht. Der Ursprung dieser Kriecherei liegt nicht so sehr in den Volksmassen als in Nanking.

Seit die Japaner 1931 in die Mandschurei einfielen, hat die Nanking-Regierung, zusammen mit allen ihren Beamten und Offizieren, dem chinesischen Volk immer nur das eine gepredigt: China ist zu schwach, um zu kämpfen und muß sich unterwerfen. Während der letzten fünf Jahre haben die gesamte Presse, die Schulen und alle anderen öffentlichen Einrichtungen diesen Geist eines demoralisierenden Defaitismus verbreitet.

Chinesische Armeen haben vor einer Handvoll japanischer Soldaten den Rückzug angetreten. Und langsam, aber sicher i stdas Gift der Servilität in das chinesische Blut eingedrungen. Es genügt für Japan, eine unbewaffnete japanische Frau oder ein Kind vorzuschicken, im schlimsten Falle einen japanischen oder koreanischen Gangster, und Japan bekommt alles, was es will!

•

Die Japaner machen, wie ich überall selber gesehen habe, ganz bewußt und wohlüberlegt eine ständige Praxis daraus, auf chinesischen Eisenbahnen ohne Fahrkarten zu reisen. Wenn ein armer Teufel von Chinese dabei erwischt wird, die Reise ohne bezahlte Fahrkarte versucht zu haben, steht es der Polizei völlig frei, ihn totzuschlagen. Die selbe Polizei aber macht Bücklinge und kriecht wie Gewürm vor den Japanern, die das gleiche tun.

Vor nicht gar langer Zeit beobachtete ich auf der Bahnstrecke Peiping-Tientsin wie etwa fünfzig Japaner und Koreaner einen Wagen zweiter Klasse mit Beschlag belegten. Sie hatten Säcke voll mit Silber bei sich, die sie über die Grenze bringen wollten. Das waren nicht die „Schmuggler", von denen hier in der Presse so viel die Rede ist. Sie schleppen das Silber genau so schamlos aus dem Lande, wie sie „geschmuggelte" Waren hineinbringen.

Chinesische Kulis hatten das Silber für sie im Zuge verstaut. Die bewaffneten Wachen unten an den Trittbrettern machten höflich Platz vor den Japanern, als diese einstiegen, und nicht einer von ihnen wurde angehalten.

•

Der chinesische Schaffner öffnete ihnen die Abteiltüren, verneigte sich, grüßte sie mit einem Lächeln und schloß hinter ihnen die Türen wieder zu. Ein bißchen später kam derselbe Schaffner wieder durch den Waggon, öffnete die Abteiltüren, verneigte sich, lächelte und ging durch den Zug weiter. Er kam auch in mein Coupe und verlangte meine Fahrkarte zu sehen. Vor den Japanern und Koreanern in meinem Abteil katzbuckelte er, lächelte, aber wagte nicht, sie um ihre Billetts zu bitten.

Ich war außer mir vor Wut. Wie schändlich und widerlich war das alles! In meiner Wut folgte ich dem Schaffner auf den Gang und durch den Waggon und sah, wie er überall diese Banditen ehrerbietig grüßte. „Schämen sollten Sie sich, Sie, der Sie sich einen chinesischen Arbeiter nennen!" schleuderte ich ihm mehrmals ins Gesicht. Er verbarg sein Gesicht, setzte aber seine demütigende Runde fort. Die japanischen Banditen nahmen kaum von ihm Notiz. Sie betrachteten des chinesischen Schaffners servile Kriecherei als etwas Selbstverständliches, das ihnen zukam.

•

China steht im Niedergang — physisch, geistig und moralisch. Und doch, trotz alledem, die Chinesen sind keine Sklavennation. Das chinesische Volk kann kämpfen, aber seine Regierung zittert vor dem Japaner und küßt noch die Rute, die sie züchtigt.

Die parlamentarische Situation in Norwegen.

Nach der Eröffnung des norwegischen Storthings, in dem die Arbeiterpartei zwar nicht die absolute Mehrheit besitzt, aber immerhin mit 70 von 150 Sitzen die stärkste Partei ist, hat sich gezeigt, daß die stillschweigende Koalition zwischen Arbeiterpartei und Bauernpartei nicht in der alten Weise fortgesetzt werden wird. Sie hatte sich bis zu den Wahlen durchaus bewährt, da vor allem wirtschaftliche Probleme im Vordergrund standen, die sich mit der Bauernpartei leichter lösen ließen als mit der liberalen Linken, die sonst in politischen Fragen der Arbeiterpartei sehr viel näher steht. Die Bauernpartei hat nun wirtschaftlich das meiste erreicht, was sie anstrebte, erwartet also aus dieser Koalition keinen so unmittelbaren Nutzen mehr, während sie andererseits fürchtet, daß das politische Zusammengehen für sie auf die Dauer eine Belastung darstellen könnte. Daher kam es zu keiner Wiederbelebung der alten Konstellation und erst recht nicht zu einem Eintritt der Bauernpartei in die Regierung nach schwedischem Vorbild. Die Widerstände dagegen waren zu groß. Daraus ergibt sich, daß die Regierung auf Zufallsmehrheiten angewiesen ist und von Fall zu Fall lavieren muß, sich bald auf die liberale Linke stützend. Die Regierung wird dieser Aufgabe durch ihre Elastizität in sehr geschickter Weise gerecht. Sie vermeidet es, durch Ueberspannung des Bogens die übrigen Parteien zu einem Abwehrblock zusammenzuführen. Von besonderem Interesse ist die Stellung zum Problem der Landesverteidigung. Das Parlament wird sich mit dieser Frage in nächster Zeit beschäftigen müssen. Theoretisch und grundsätzlich hält zwar die Arbeiterpartei an ihrem Abrüstungsprogramm fest, aber sie verschließt ihre Augen nicht vor den realen Notwendigkeiten. Man weiß, daß in Norwegen von jeher der englische Einfluß stark war, und die Versteifung der englischen Haltung ist nicht ohne Wirkung auf die Haltung der öffentlichen Meinung in Norwegen und auch der Regierungspartei geblieben. Aus der Programmerklärung der Regierung geht bereits hervor, daß sie bereit sei, eine Reorganisation des Heerwesens durchzuführen. Der norwegische Kriegsminister erklärte mit aller Deutlichkeit, daß es einer Arterienverkalkung gleichkomme, wenn man heute noch an gewissen alten Doktrinen festhalte. Und der Außenminister stellte fest, daß Norwegen bald für alle Eventualitäten gerüstet sein werde. Gleichzeitig verfolgt die Arbeiterpartei auch heute schon das Ziel, nunmehr wenigstens bei den nächsten Wahlen die absolute Mehrheit zu erlangen.

Ist der Okkupationsstreik ein Vergehen?

Gerichtliches Nachspiel des Okkupationsstreiks bei Biester in Bielsko.

Am Donnerstag dieser Woche standen 48 Arbeiter der Firma Biester in Bielsko vor dem Bielitzer Richter, die wegen des letzten Okkupationsstreiks angeklagt waren. In der Anklageschrift wird der Okkupationsstreik als solcher als ein Vergehen bezeichnet, unabhängig davon, ob hierbei von seiten der Arbeiter Gewalttätigkeiten vorgekommen sind oder nicht. Etwa 40 Angeklagte wurden zu zwei Monaten Gefängnis mit 2jähriger Bewährungsfrist verurteilt. Sämtliche Arbeiter sind bei der freien Gewerkschaft organisiert und es ist daher zu verstehen, wenn die Firma mit allen möglichen Mitteln gegen die organisierten Arbeiter vorgegangen ist. Es ist dies schließlich kein Wunder ,denn die Besitzer sind Hakenkreuzler deutscher Prägung, während die Beamten der Endecjaorganisation angehören. Es ergibt sich also ein harmonisches Bild. Wenn es gilt, den freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu treffen, dann finden sich in brüderlicher Einigkeit deutsche und polnische Faschisten zusammen und gehen gemeinsam gegen den Arbeiter, ob deutscher oder polnischer Nationalität, vor. Das sind jedenfalls Vorkommnisse, die sich jeder Arbeiter merken sollte. Geht es um nationale Belange, dann kämpft der polnische Nationalist mit aller Schärfe gegen die Belange der deutschen Minderheit, geht es aber um die Rechte der Arbeiter, dann finden sich diese Nationalisten, die sich sonst bekämpfen, zusammen. Das soll sich jeder Arbeiter gut merken.

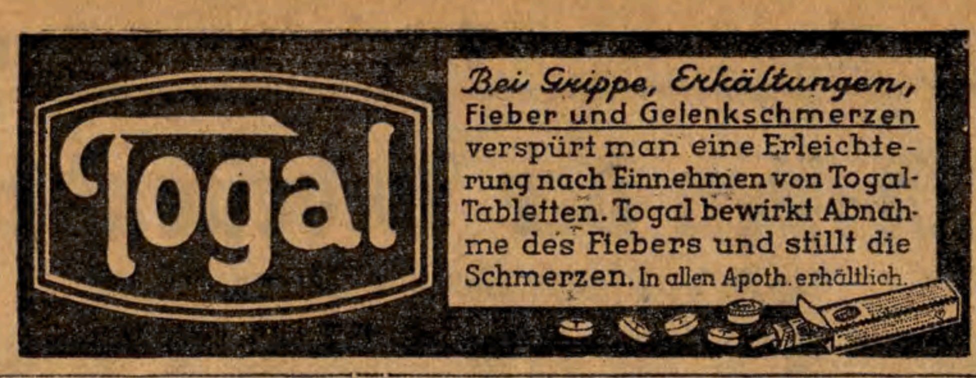
Ueber den Prozeß werden wir noch berichten.

Arbeiterjugend voran!

Eine schöne Veranstaltung der Lipniker Arbeiterjugend.

Letzten Sonntag, den 7. Februar, trat die Lipniker Arbeiterjugend mit einer schönen Feier vor die Oeffentlichkeit. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, ein Beweis, daß die Jugendlichen das Vertrauen der Genossen und Sympathiker besitzen. Im Rahmen des Programms turnten die Kinder und erwachsenen Turner auf Geräten, welche Vorführungen von ernster und fleißiger Probenarbeit zeugten. Darauf brachte die Jugend zwei heitere Aufführungen: „Ich und mein Esel" und „Die Dorfmusikanten". Durch die Aufführung dieser Stücke wurde erst die richtige Stimmung unter den Gästen erzeugt und sie kargten auch nicht mit Beifall. Auch die Alexanderfelder Jugendlichen waren als Gäste erschienen und hatten das Programm mit Volkstänzen, Songs und Kabarettszenen verschönert, welche Aufführungen von dem Publikum mit reichem Beifall belohnt wurden. Die Lipniker Jugendlichen haben keine Mühen und Opfer gescheut und haben allesdarangesetzt, um den Gästen ein schönes Programm zu bieten. Wir haben gesehen, daß diese Art der Arbeit der Lipniker Jugendlichen reiche Früchte trägt und eie Generation tüchtiger und opferbereiter Jungsozialisten heranziehen wird. Das Fest hat jene Buntheit gebracht, wie es eben die Gäste von heute erwünschen und erfreut.

H. Sch.



Braucht Bielitz ein neues Postgebäude?

Wie man hört, hat in Bielitz eine Kommission unter Führung des Vizepostministers, unter Beteiligung mehrerer Ministerialbeamten und Beamten der Kattowitzer Postdirektion geweilt, die sich mit der Frage befaßte, einen Bauplatz für ein neues Postgebäude zu finden, da angeblich das gegenwärtige Postgebäude den heutigen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Wie erinnerlich wurde das gegenwärtige Postgebäude erst vor kurzem renoviert und die innere Einrichtung, die man sogar als luxuriös bezeichnen kann, den neuen Verhältnissen angepaßt. Diee Renovierung dürfte mehrere hunderttausend Zloty gekostet haben und wir haben nicht gehört, daß sich der Postverkehr soweit vergrößert hätte, daß das gegenwärtige Gebäude nicht mehr entsprechen dürfte. Wir wissen zwar nicht, ob in dem großen Investitionsplan der Regierung auch diese Investition enthalten ist, glauben jedoch, daß das Geld, das dieses neue Postgebäude kosten würde, in unserer Stadt eine bessere Verwendung finden könnte.

Bielitz ist zu sehr beleuchtet?

Zu dieser Ansicht kam während der letzten Debatte zur Beschlußfassung über den Haushaltsplan der Gemeinderat des polnisch-christlichen Klubs Herr Baumeister Balda. Er fand die Ausgaben für die Straßenbeleuchtung, die angeblich dieses Jahr etwas erhöht wurde, zu hoch. Ein vernünftiger Mensch wird keineswegs sagen können, daß die Straßen unserer Stadt (eine Ausnahme bildet nur die 3. Maistraße) gut beleuchtet wären. Das Gegenteil wäre richtiger. Oder war dieser Ausfall des Herrn Balda in der Debatte nur deswegen gemacht worden, weil er bei der letzten Wahl des Vizebürgermeisters durchgefallen ist. Schon möglich. Denn Herr Balda wäre doch gar zu gerne Vizebürgermeister geworden. Verträgt der christliche Gemeinderat Herr Balda kein Licht mehr, weil er lieber alles schwarz sieht?

Eine Freundin Nietzsches gestorben.

Lou Andreas-Salome.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 5. Februar in Göttingen kurz vor der Vollendung ihres 76. Lebensjahres Frau Lou Andreas-Salome, die Freundin und Förderin Nietzsches und Rainer Maria Rilkes, gestorben. Sie lebte seit mehreren Jahren in vollständiger Zurückgezogenheit im Landhaus „Loufried" auf dem Hainberg.

Lou Andreas-Salome (geb. 13. Februar 1861 in Petersburg) entstammte einer russischen Generalsfamilie, die hugenottischer Abkunft war. Ihr erstes Buch „Im Kampf um Gott" (1885) entstand auf Grund ihrer religionspsychologischen Studien in Zürich. Malwida von Meysenburg führte sie 1882 mit Nietzsche zusammen. 1894 erschien ihr Buch „Friedrich Nietzsche in seinen Werken". Es folgten Romane und Erzählungen von hohem Rang, die sich mit der Gestaltung der durch die äußere Umwandlung hervorgerufenen Konflikte der modernen Frau befaßten. Russische Erinnerungen erzählte die Dichterin in dem Roman „Rodinka", dessen Erstabdruck in der „Prager Presse" erfolgt ist. Ihre um die Jahrhundertwende mit ihrem Gatten und mit Rainer Maria Rilke unternommenen Rußlandreise entsprang 1928 ein schönes Gedenkbuch aus Briefen und Erinnerungen an den befreundeten Dichter. Aus der Phase der Dichterin und Philosophin („Die Erotik", 1910) ist Lou Andreas-Salome kurz vor dem Kriege in die Phase der psychoanalytischen Forschung übergegangen, der sie sich noch in den letzten Jahren gewidmet hat.

Puschkin-Straße in Paris.

Wie gemeldet wird, hat der Stadrat von Paris beschlossen, zur Feier des hundertjährigen Jubiläums des russischen Dichters Puschkin eine Straße mit seinem Namen zu benennen. Es ist nur noch die Frage, welche Straße das sein soll. Nun hat die in Paris in russischer Sprache erscheinende Zeitung „Poslednija Nowosti" vorgeschlagen, die bisherige Newa-Straße umzubenennen, hauptsächlich mit der Begründung, daß man dann sozusagen im Lande bleiben würde, denn die Newa fließt bekanntlich in Leningrad. Jetzt setzt sich auch der „Temps" dafür ein, führt aber einen anderen Grund an: Die Newa-Straße liegt neben der Straße Peters des Großen. Würde man ihr den Namen Puschkin geben, so würde die historische Analogie vollkommen gewürdigt werden, denn Puschkin habe in der Literatur die gleiche Rolle gespielt wie der große Zar in der politischen Entwicklung seines Landes: Beide haben die westeuropäische Orientierung Rußlands eingeleitet.

Deutsches Theater in Bielitz.

„Kind im Kampf".

Schauspiel von Leonh. Wegener.

Man hat es in dieser „Kindertragödie" mit einem wohlkonstruierten Theaterstück zu tun, dem bei geeigneter Darstellung die Wirkung nicht versagt bleibt, eine Wirkung jedoch, welche mit dem Fallen des Vorhanges verpufft. Hilde Döring, ein vierzehnjähriges Mädchen, Streitobjekt ihrer Eltern, deren Ehe infolge gegenseitiger Entfremdung in die Brüche geht. Gefühlsmäßig auf Seite des sympathischer erscheinenden Vaters stehend, kann sie doch vor dem Vormundschaftsgericht nicht gegen die Mutter aussagen, welcher sie nach erfolgter Scheidung der Eltern zugesprochen wird. Die für das Kindergemüt so widerwärtigen Szenen und ehelichen Auseinandersetzungen zwischen Vater und Mutter, deren Zeuge sie im Verlauf des ganzen Scheidungsverfahrens wird, das Gefühl, den Eltern nichts zu bedeuten und schließlich die eigene Ratlosigkeit treiben sie schließlich in den Tod. Es wird in diesem Stück allerlei angedeutet, was einer Beglaubigung bedarf, so das Zwingende in der Handlungsweise der Eltern, von denen vor allem die Mutter als rachsüchtige Egoistin erscheint. Am besten ist dem Autor das Verhältnis zwischen Vater und Tochter gelungen, die Gestalten des Dr. Weigert sowie der Gisela sind nur tote Requisiten des Dramas.

Die Besetzung des Stückes stieß auf Schwierigkeiten, welche sich durch Heranziehung eines Gastes nur teilweise überwinden ließen. So mußte, infolge Mangels an jugendlichen Darstellerinnen ein für die Entwicklung des Stückes nicht unwichtiges Bild gestrichen werden, und bei Elfriede Michalup, welche uns als muntere Naive noch gut in Erinnerung ist, brauchte man nicht erst nachzurechnen, daß ungefähr zwölf Jahre verflossen sind, seit sie an unserer Bühne Jungmädchenrollen mit viel Erfolg spielte, um zu wissen, daß sie heute dieser Art Rollen entwachsen ist. Hier entscheidet doch letzten Endes der optische Eindruck. Die gute schauspielerische Leistung sei bei dieser Feststellung voll anerkannt. Paula Nowas Mutter war eine herbe verbitterte Frau, welche zu jung ist, um ihrem Kinde das eigene Glück aufzuopfern. Waldis, als Gatte ebenso egoistisch, wie als Vater zärtlich, ein großes Kind, bei dem die Tochter Wärme und Verständnis findet. Maria Manz wußte als Gisela durch ihr verführerisches Aussehen die Handlungsweise des Dr. Döring zu rechtfertigen. Ellen Garden bot als radebrechende Anstandsdame eine komische Figur. Der leeren Form des Dr. Weigert verstand Norbert Kamill durch sein taktvolles Spiel Inhalt zu geben. Werner Hammer, der auch für die sorgfältige Spielleitung zeichnete, bot auch als Vormundschaftsrichter eine gute Charge, desgleichen Renee Zartos als Irmgard und Fritzi Fill als Kellnerin.

Stück und Darstellung fanden freundliche Aufnahme.

H. K.

Theaterspielplan.

Sonntag, den 14. Februar, 8 Uhr abends, außer Abonnement bei ermäßigten Preisen (Abonnementspreise) die Operette „Mascottchen".

Serie blau. Montag, den 15. Februar, findet die Premiere des Schauspiels „Zwölftausend" von Bruno Frank im Abonnement Serie blau statt. Die Vorverlegung dieser Abonnementsvorstellung für Montag, den 15. Februar, mußte durchgeführt werden, da die polnische Theatergesellschaft an die Direktion das Ersuchen stellte, den Mittwoch für ein Gastspiel der Tanzgruppe Parnell zu überlassen. Die Direktion kam diesem Wunsche nach, da die Tanzgruppe Parnell auf ihrer Durchreise nur diesen einen Tag zur Verfügung hat.

Dienstag, den 16. Februar, wird im Abonnement Serie gelb das mit großem Beifall aufgenommene Problemstück „Kind im Kampf" mit Elfriede Michalup in der Titelrolle wiederholt.

Einzahlung der 6. Abonnementsrate. Leider sind trotz mehrfacher Aufforderung zur Zahlung der 6. Abonnementsrate noch viele Abonnenten im Rückstand. Die Direktion macht darauf aufmerksam, daß ein Inkassent diese 6. Abonnementsrate bei den geehrten Abonnenten einheben muß, wobei ein Zuschlag von 4 Prozent in Anrechnung gebracht wird.

Sturz ins Abenteuer

Roman von Robert Rahl

18. Fortsetzung

Garben wurde immer unruhiger. Als wir ins Haus ickgekehrt und schon zur Hälfte die Treppe hinaufge- jen waren, hielt Garben inne, murmelte vor sich hin, er doch selbst einmal nachschauen wolle, und schritt ib. Ich folgte ihm. Mit kurzem Entschluß drehte er Schlüssel zum Arbeitszimmer um und stieß die Tür -Erschrocken fuhren wir zurück. Da saß in einer im Dunkeln Kommissar Hagen.

„Nun, meine Herren, was verschafft mir die Ehre es Besuches? Wollen Sie mir Gesellschaft leisten? muß eingestehen, daß es hier etwas langweilig ist. r gehen Sie nur, ich bin müde und möchte schlafen."

Verstört zog Garben die Tür zu. Wir hörten noch leise Lachen Hagens, dann sahen wir uns bestürzt an.

„Was tut Hagen da drinnen?" fragte Garben und s mit dem Daumen auf die Tür.

„Keine Ahnung!" erwiderte ich. „Vielleicht denkt daß der Mörder zurückkommt."

Garben aber war weiter verstört.

„Wir werden noch mehr sehen", meinte er bedeutsam. püren Sie nicht die gespannte Atmosphäre? Jeden enblick kann etwas geschehen."

Aber es geschah nichts. Die Sonne brannte unbarm- ig vom Himmel. Eine unerträgliche Hitze lagerte r dem Gutshof, auf dem am Nachmittag kaum Leben . Nur in der Vorhalle und der Bibliothek war es germaßen kühl.

Auf welchem Weg Herkenhoff zurückgekommen war, o rätselhaft. Er war mit einemmal da, sah gar nicht us, als sei er in einem Auto gefahren, war voller ub, stand breitbeinig in der Vorhalle und war guter ne.

Ich schoß auf ihn zu. „Hören Sie, Herkenhoff, im rdzimmer saß Hagen."

„Was heißt das, saß Hagen?"

„Wie ich sagte, saß da in einer Ecke und gab vor, de zu sein."

„Das glaube ich, daß er müde war. In dieser Hitze - und herzulaufen, ist kein Vergnügen. Wollen doch sehen, ob er noch da sitzt."

Er schritt auf das Arbeitszimmer zu, öffnete die r, und wir sahen hinein. Von Hagen war keine ur mehr zu entdecken.

„Er hat auch keinen Augenblick Ruhe", bedauerte kenhoff den Kommissar und schloß die Tür. „Viel- ht läuft er jetzt im Wald herum oder ist schon in der adt. Na, wir können jetzt nichts anderes tun als ab- rten. Haben Sie Garben bewacht? Gut. Wo war n Halborn heute nachmitag?"

Ich entgegnete, daß ich mich um Halborn nicht ge- mmert hätte. Herkenhoff nahm das mit Gleichmut Kenntnis.

22.

Gegen Abend bezog sich der Himmel. Im Westen nd eine Wolkenwand, die wetterleuchtend langsam her- zog. Es herrschte eine drückende Schwüle, und alles hzte nach einer Abkühlung.

Als wir beim Abendessen saßen, kam der alte Diener ein und meldete, draußen wäre Kommissar Hagen, der rrn Herkenhoff zu sprechen wünsche.

Herkenhoff ging hinaus und kam nach einer Weile der mit undurchsichtigem Gesicht. Er verriet nichts n seiner Unterredung mit dem Kommissar. Aber ich es ihm an, daß es etwas Wichtiges gewesen sein ßte, denn er blieb wenigstens für zehn Minuten weigsam. Dann fragte er, ob auch die Schwester bei briele sei, ging selber nach oben, um sich zu überzeugen

Nach dem Essen begaben wir uns in die Bibliothek d lasen, das heißt, wir versuchten zu lesen. Es ge- ng uns aber nicht. Garben war voller Unruhe, und rkenhoff ging häufig hinaus. Das heraufziehende Ge- tter, dessen Grollen bereits zu hören war, verstärkte ch die unheimliche Stimmung.

Gegen zehn Uhr hörte ich, wie Herkenhoff die Treppe naufstieg. Wieder vergewisserte er sich, wie es Gabriele it ging. Dann kam er herunter, und deutlich war zu nehmen, wie er ins Arbeitszimmer ging und dort hin- d herschritt.

Um elf Uhr kam Halborn und ließ das Reitstöckchen ppen. Er meinte, daß das Gewitter nicht mehr nge auf sich warten lassen werde, und Herkenhoff er- derte, er sei ganz seiner Meinung. Jeder hörte die spielung heraus. Halborn lächelte, in seinem Gesicht r eine Verschlagenheit, die weder Garben noch Herken- ff entging.

In dem Augenblick, da wir alle den gelassen da- ßenden Halborn betrachteten, brach draußen ein Lärm s. Laute Rufe kamen vom Hof herein und einen Ruf nahm ich besonders deutlich: Feuer.

Wir sprangen auf und liefen Halborn nach, der be- its zur Tür hinaus war. Wir jagten durch die Vor- lle auf den Hof und sahen zu unserem Schrecken, wie e Scheune, die an ein Wirtschaftsgebäude grenzte, hell annte. Die Flammen loderten zum dunklen Himmel f, bedrohten das Nachbargebäude, dazu zuckten ferne litze. Es war eine grausige Szenerie.

Knechte und Mägde liefen durcheinander und wuß- n sich keinen Rat. Alles schrie. Das Vieh in den ällen wurde unruhig. Man hörte, wie die Pferde mpften, wie die Kühe an ihren Ketten rissen.

Von Halborn war keine Spur zu entdecken. Nirgends sahen wir ihn. Da sprangen wir hinzu. Garben lief ins Haus und alarmierte telephonisch die Dorfwehr. Er stürzte wieder zu uns hinaus, und mühselig gelang es, in die verwirrten und verängstigten Menschen Ordnung zu bringen. Herkenhoff schrie nach Eimern, andere riefen nach Wasser. Inzwischen brannte das Feuer prasselnd auf, ergriff bereits das Wirtschaftsgebäude und färbte den Himmel blutigrot.

Inmitten dieses chaotischen Durcheinanders brüllte Herkenhoff auf:

„Himmel! Laßt alles niederbrennen!"

Auf dem Absatz drehte er sich um und jagte davon. Zuerst sahen Garben und ich uns starr an. Dann dämmerte es, und ich begriff. Das Feuer, das war ein Ablenkungsmanöver. Nichts weiter. Der Mörder wollte uns alle aus dem Haus haben.

Nun stürzten auch wir davon. Die Knechte sahen uns wohl entgeistert nach und glaubten sicherlich, wir seien wahnsinnig geworden.

Wie schnell wir ins Haus kamen und die Treppe hinaufstürmten, kann ich nicht mehr sagen. Damals kam mir die Schnelligkeit gar nicht zu Bewußtsein.

Das erste, was ich sah, war die weitoffenstehende Tür von Gabrieles Zimmer. Im Schein des Lichts sah ich Herkenhoff knien, und vor ihm lag Gabriele. Gewaltsam hielt ich Garben zurück, der mit den Zähnen knirschte. Die Krankenschwester lehnte bleich und unfähig sich zu rühren an der Wand des Ganges.

Herkenhoff sah uns an: „Rasch Dahl telephonieren."

Ich lief die Treppe hinab, nahm zwei Stufen auf einmal, und lief in der Vorhalle Dahl in die Arme. Ich war mehr erschrocken als erstaunt.

„Ist etwas passiert?" fragte er ruhig. Und auf mein Kopfnicken hin: „Das dachte ich mir doch!"

Schnell ging er hinauf, und ich folgte ihm. Garben und Herkenhoff hatten inzwischen Gabriele wieder ins Bett getragen. Sie war ohnmächtig. Eine klaffende Wunde wie von einem spitzen Gegenstand war am Hinterkopf.

Dahl untersuchte rasch, rief uns zu, wir sollten machen, daß wir hinauskommen.

Nur zögernd ließ Garben sich dazu bewegen, das Zimmer zu verlassen. Er ballte die Hand und war vor Wut dem Weinen nahe. Herkenhoff drängte ihn hinaus.

Als wir auf dem Flur standen, hörten wir unten Rufe. Dann kam atemlos der Kommissar herauf.

„Herkenhoff, los, ich habe ihn gesehen. Schnell, damit er uns nicht entkommt."

Er ließ sich von Herkenhoff berichten, was vorgefallen war, daß der Mörder einen neuen Anschlag auf Gabriele unternommen hatte und im Laufen sagte Hagen: „Da hätten wir also den endgültigen Beweis. Meine Herren, vorsichtig, er hat einen Revolver bei sich."

„Ich habe es deutlich gesehen", schrie er, „der Inspektor hat das Feuer angelegt."

Hagen schob ihn etwas unsanft beiseite. Wir liefen um das Haus herum in den Park. Und da stand auch plötzlich Lohmann vor uns. Er gab dem Kommissar knappen Bericht, aus dem ich entnahm, daß der Mörder in die Richtung des Sees geflohen war.

Während wir eilig durch den Park schritten — vor uns blitzte das Gewitter — sagte Herkenhoff: „Da hat er uns doch richtig hinters Licht geführt. Ich könnte mich ohrfeigen. Und diese Krankenschwester mußte sich natürlich auch das Feuer ansehen."

„Und ich habe sie noch so schön gebeten, um alles in der Welt im Haus zu bleiben", antwortete der Kommissar.

„Seien Sie ruhig, Hagen. Ihnen wäre das wahrscheinlich auch passiert"

Ich mußte gestehen, daß mich die Unterhaltung ein wenig beruhigte. Noch am Nachmittag war in mir der Verdacht aufgestiegen, daß Hagen gar nicht derjenige war, als den wir ihn kennenlernten. Nun aber war jeder Zweifel beseitigt.

Das Wetter tobte los. Zuerst jagte ein Windstoß über uns hin, dann begann der Regen. Er strömte unaufhaltsam dicht herab. Blitz folgte auf Blitz, und der Donner überrollte alle anderen Geräusche. Zuweilen war die Dunkelheit so stark, daß ich Mühe hatte, die anderen zu finden, und erst auf der Schonung wurde es etwas heller.

Ich hatte keine Ahnung, wohin wir gingen. Wir kamen zum See, schritten am linken Ufer entlang und bogen dann in den Wald. Nach zehn Minuten schnellen Gehens hielten Herenhoff und Hagen, die die Spitze bildeten, inne.

„Lohmann erkundet", sagte Hagen. „Wir müssen abwarten."

Das Zentrum des Gewitters war inzwische über uns hinweggezogen. Nur der Regen strömte weiter herab, und jeder war bis auf die Haut durchnäßt.

„Wußte Lohmann genau, daß er sich hierher gewandt hat?" fragte Herkenhoff den Kommissar.

(Fortsetzung folgt.)

„Geschwindigkeit ist keine Hexerei".

500 000 Bilder in der Sekunde.

Der Verein der französischen Zivilingenieure hielt dieser Tage eine Sitzung ab, die sich nicht wie üblich mit verzwickten theoretischen, nur in engsten Fachkreisen verständlichen Fragen beschäftigten, sondern mit einem Problem, das alle interessiert, nämlich mit der Untersuchung über die Schnelligkeit mechanisch betriebener Fahrzeuge und Apparate. Gegenstände der Prüfung waren vor allem Autos, Dampfeisenbahnen, elektrische Eisenbahnen, Flugzeuge, Turbinenmaschinen und Filmapparate. Die Feststellungen, die man machte, waren zum Teil wirklich sensationell, und er verlohnt, näher auf sie einzugehen.

Autos.

Um 1890 war man glücklich, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 25 Klg. pro Stunde registrieren zu können. Um 1900 gelang es, eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Klm. zu erreichen. Heute hält man bei 480 Klm. und hat bei Dauerprüfungen von 24 Stunden ein Mittel von 250 Klm. erreicht, also das Zehnfache der Anfangsjahre.

Eisenbahnen.

Der vortragende Ingenieur der französischen Staatseisenbahnen erinnerte zum Erstaunen der ganzen Versammlung an eine Verfügung aus dem Jahre 1853, also den ersten Jahren des Eisenbahnverkehrs überhaupt, in der die damalige Verwaltung der Nordbahn die Höchstgeschwindgikeit für Züge in Frankreich auf 120 Klm. pro Stunde festsetzte. Damals fuhren die Lokomotiven kaum 50 Klm., und das Limit was deshalb so hoch gesetzt, weil niemand glaubte, daß es jemals erreicht werden würde. Tatsächlich dauerte es auch, wenigstens in Frankreich, bis zum Jahre 1930, ehe es gelang, diese Höchstgeschwindigkeit zu erreichen, und damals wurde die Erlaubnis erteilt, bis 140 Klm. in der Stunde zu fahren.

Die absoluten Höchstgeschwindigkeiten der Dampf- und elektrischen Lokomotiven sind in den verschiedenen Ländern unterschiedlich. In Frankreich liegt der Rekord zur Zeit um 164 Klm. pro Stunde für Dampflokomotiven, und für elektrisch betriebene auf 153 Klm. Den Weltrekord für elektrische Lokomotiven hält zur Zeit Deutschland, wo auf der Spezialstrecke zwischen Berlin und Zossen die Geschwindigkeit von 210 Klm. erreicht wurde. In den Vereinigten Staaten fahren die elektrischen Züge mit einer Geschwindigkeit von 197 Klm., in Italien mit 170 Klm.

Flugzeuge und Luftschiffe.

Den Luftschiffrekord hält Deutschland mit 120 Klm. Die Schnelligkeiten der Flugzeuge hängen zu einem großen Teil von dem Gewicht der betreffenden Apparate ab. Den absoluten Weltrekord hält immer noch der italienische Flieger Aghello mit seinem Wasserflugzeug, mit dem er 709 Klm. pro Stunde erreichte. Die durchschnittliche Höchstgeschwindigkeit für Jagdflugzeuge bei einer Höhe von 4000 Metern beträgt 450 bis 550 Stklm. Die schnellsten Passagierflugzeuge erreichen in einer Höhenlage von 3000 Metern 300 bis 330 Klm. Dieselben Apparate würden aber, falls man technisch schon so weit wäre, sie in 24—14 000 Meter Höhe fliegen zu lassen, eine Geschwindgikeit von 650 Klm. in der Stunde entwickeln können ,und zwar ohne daß die Motore verstärkt werden müßten.

Turbinenmaschinen.

Aber selbst die Höchstgeschwindigkeiten des Autos und des Flugzeuges werden weit in den Schatten gestellt durch die Schnelligkeit, mit der die modernen Turbinen der großen Dampfer arbeiten. Man hat festgestellt, daß die Turbinen der „Normandie" sich mit einer Schnelligkeit drehen, die einer Fortbewegung von 280 Metern pro Sekunde entspricht. 280 Meter — das sind über 1000 Klm. pro Stunde.

Es wäre aber ohne weiteres möglich, diese Schnelligkeit nch bedeutend zu erhöhen, wenn man die Dampfturbinenräder aus Leichtmetall herstellen würde. In diesem Fall könnte man eine Geschwindigkeit von fast 1000 Metern pro Sekunde erreichen oder über 3600 Klm. pro Stunde. Eine solche Leistung überträfe sogar die Eigengeschwindigkeit der Moleküle, die 300 bis 350 Meter pro Sekunde beträgt.

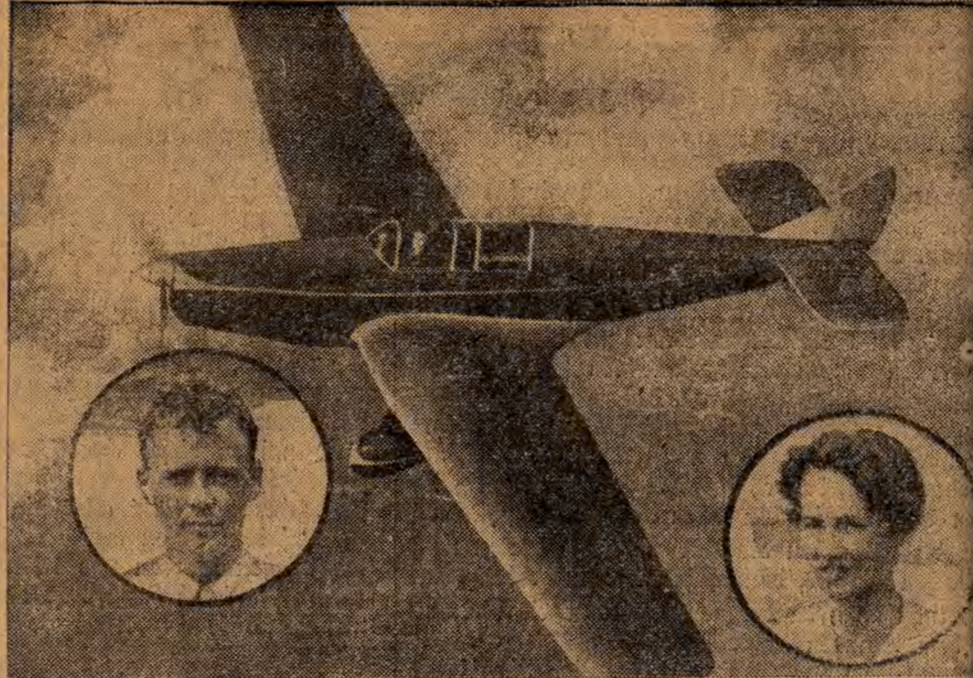
Film und Artillerie.

Selbst diese unvorstellbaren Geschwindigkeiten werden noch übertroffen von der Kinematographie und den modernsten Geschützen. Der gewöhnliche Filmapparat nimmt 24 Bilder pro Sekunde auf. Aber die für Laboratoriumszwecke hergestellten Apparate schaffen im Durchschnitt 250 Bilder pro Sekunde. Doch auch diese Apparate sind langsam im Vergleich zu den neuesten Konstruktionen französischer und amerikanischer Forscher, die 7000 und in einem ganz exzeptionellen Falle sogar 500 000 Bilder pro Sekunde herstellen.

Während noch vor nicht allzu langer Zeit die Durchschnittsgeschwindigkeit schnellster Geschütze 400 bis 600 pro Sekunde betrug, hat man jetzt Flugzeugabwehrkanonen konstruiert, deren Ladung mit einer Geschwindigkeit von 16000 Metern pro Sekunde durch den Raum fliegt.

Das sind die wesentlichsten Ziffern, die in der Sitzung des Vereins der frandösischen Ingenieure bekanntgegeben wurden. Die Fachleute wunderten sich nicht, wohl aber die Laien, die si chnicht ohne Besorgnis die Frage stellen, wie die Höchstgeschwindgikeiten der Autos, Flugzeuge und Geschütze wohl in zehn- oder zwanzig Jahren aussehen mögen. Gibt es keine Grenze der Geschwindigkeit?









Die Hafenstadt Malaga,
die von den spanischen Truppen geräumt wurde

Oben:
Nach der offiziellen Unabhängigkeitserklärung Aegyptens Begrüßung des Vertreters Englands





Amerikanisches Militär zieht in Detroit ein, wo der große Streik der Arbeiter der Autoindustrie vor sich geht

Indien wählt

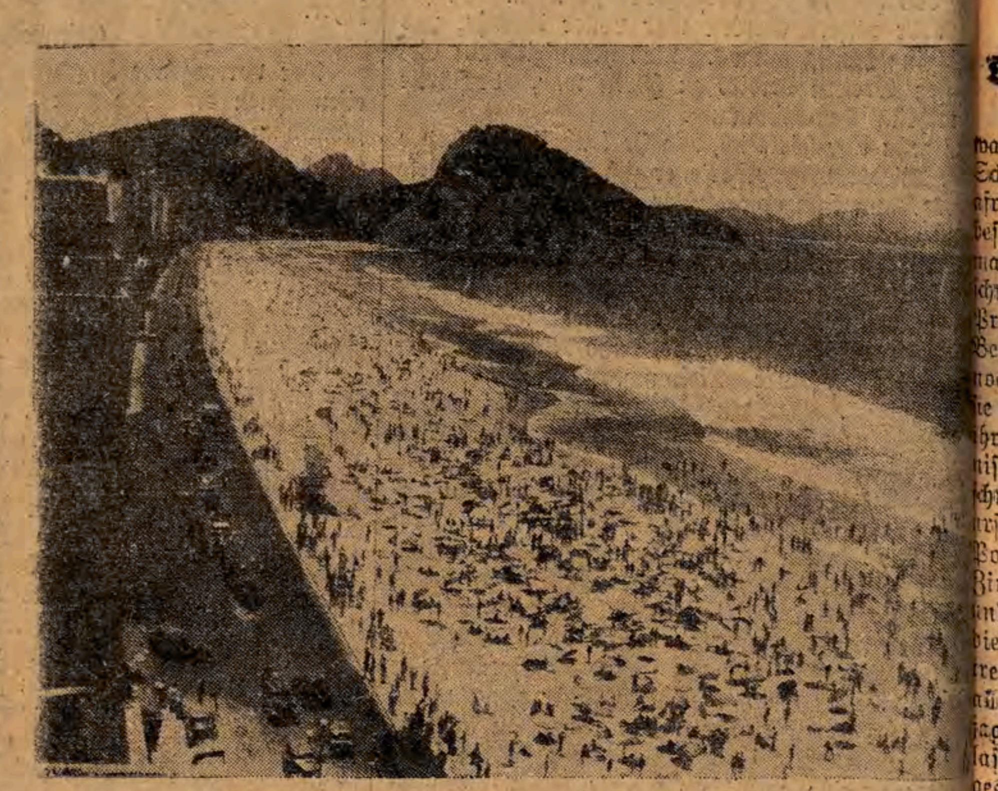
Für die Wahlen unter der neuen Verfassung ... Kalkutta diese Wahlurnen hergerichtet worden. ... schiedenen Symbolen versehen, ermöglichen sie ... Wählern, die weder lesen noch schreiben können, die Abgabe der Stimmen

Oben:
Lindberg und seine Frau starteten auf dem oben ... bildeten Flugzeug, das nach dem Entwurfe des Be... des Atlantischen Ozeans erbaut wurde, zu einem ... nach Aegypten





Die englischen Kreuzer „Resolution“ und „Ramilies“ während der Flottenmanöver im Mittelmeer.



Ein Strandluftbad in Brasilien, wohin sich die Brasilianer vor der großen Hitze im Januar d. J. flüchteten.

Aus Welt und Leben.

egierung und Volksfront finanzieren Film über die französische Revolution.

Zum ersten Male hat die französische Regierung fiziell ihre Unterstützung zur Herstellung und Finanrung eines großen nationalen Films zugesagt. Der lmregisseur Jean Renoir wird unter dem Patronat der nzösische nRegierung und unter Mitwirkung der CGT d der Organisationen der Volksfront ein großes Filmrk über die französische Revolution mit dem Titel „Die arseillaise" schaffen.

Das Neuartige an diesem Projekt ist seine Finanziengsmethode. Die bedeutenden Geldmittel, die erforrlich sind, sollen im Wege einer öffentlichen Subskripnt aufgebracht werden. Mit Hilfe der Organisationen Volksfront und des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes GT) werden 1 500 000 Anteile, jeder über 2 Francs utend, ausgegeben werden. Jeder dieser Anteile ist cht nur rückzahlbar, sondern gewährt auch Preisermäßungen für den Besuch des Films in allen Lichtspielatern. Die Regierung wird ferner für die technischen rarbeiten 50 005 Francs und darüber hinaus zu Zwen der Publizität die staatlichen Sender zur Verfügung llen. Außerdem wird erlaubt, für die Aufnahmen das hloß Versailles und verschiedene historische Museumsgenstände zu benutzen.

An der Herstellung des Drehbuchs werden die bennteften Filmschriftsteller mitarbeiten, von denen jeder stimmte Episoden der Revolution zu dialogisieren übernmmt. Die Oberleitung der Darsteller wird in den ienden von Louis Jouvet liegen, der voraussichtlich die olle von Robespierre übernimmt. Auch an die Mitrkung von Maurice Chevalier und Erich von Stroheim gedacht. Chevalier soll einen Arbeiter spielen, der die arseillaise singt. Stroheim die Rolle des österreichischen ffiziers, der die internationale Kolonne in der Schlacht n Valmy befehligte.

Ein Eisfeld losgerissen.

Helsingfors, 13. Februar. Im Osten des nnischen Meerbusens hat sich ein 15 Kilometer langes isfeld vom Ufer losgerissen, auf welchem sich 45 Fischer wie Pferde befanden. Um das Los der Fischer ist man hr besorgt, da ein Sturm den Untergang dieser Menhen herbeiführen könnte. Bisher wurden Lebensmittel rch Flugzeuge zugeführt. Die Zuführung von Heizaterial und Futtermittel für Pferde verursacht große hwierigkeiten.

Aus Mitteln der Nobel-Stiftung.

Das norwegische Nobelkomitee hat nach eingehender rüfung beschlossen, den Präsidenten der Weltvereinung für den Frieden, Lord Robert Cecil und Pierre ot, 210 000 Francs als Beitrag zur Förderung dieser ewegung aus den Mitteln der Nobel-Stiftung zu billigen.

Die Tochter zehn Jahre in Ketten gehalten.

In dem Weiler Beautevoir in der Nähe von St. uentin machte man in dem Hause des Schmiedes eorges Bosquet eine grauenhafte Entdeckung: man fand ine eigene Tochter, die jetzt 38jährige Marguerite Georette, in einem vor Schmutz starrenden Bett mit schweren isenketten gefesselt vor. Diese Haft erlitt die Unglückche volle zehn Jahre. Sie hatte 1927 einKind von ihrem igenen Vater zur Welt gebracht, und dieser hatte sie aus ngst vor Entdeckung des Inzests gefangen gehalten.

Der Schlangenkönig von Port Elisabeth

Als John Patrik sein Heimatdorf Basuto verließ, war er ein kleiner Junge. Heute ist er der König des chlangenparks von Port Elisabeth. Wenn die neuen frikanischen Puffottern eintreffen, wenn irgendwoher esonders giftige Tiere herangebracht werden, dann ruft an nach John, einem Neger von auffallend schöner hwarzer Hautfarbe. Er hat im Laufe seiner langen raxis eine geradezu unwahrscheinliche Sicherheit in der ehandlung von Giftschlangen erworben. Aber was och viel wichtiger ist: er fürchtet sie deshalb nicht, weil e ihn in seinem gefährlichenBeruf 13mal gebissen haben, hr Gift also in seine Adern eingedrungen ist, ihn aber nicht tötete, sondern nach und nach immunisierte. Der hwarze John kam auch als erster auf die Idee, aus dem rsprünglich rein wissenschaftlichen Schlangenpark von ort Elisabeth einen Zoologischen Garten bzw. eine Art irkus zu machen. Auf den hohen Brücken sitzen Kinder nd Erwachsene und schauen den gefährlichen Spielen zu, ie der schwarze John dort unten mit den Schlangen reibt. Es ist gerade so, als ob sie eingesehen hätten, daß les Gift, das sie dem schwarzen John in den Körper agen, nutzlos ist. Sie beißen ihn nicht mehr, sondern assen sich von ihm dressieren. Höchstens wenn ein junes, unerfahrenes Tier kommt, dann schnappt es nach em Arm oder dem Bein des schwarzen John. Der lacht ur, wenn er das Gift aus der Bißwunde drückt.

Sport.

Polens Eishockeyspieler verlieren in Berlin.

Polens Eishockeyrepräsentation machte auf der Fahrt nach London zu den diesjährigen Weltmeisterschaften in Berlin halt und spielte am Freitag gegen die Repräsentation der Berliner Kanadier. Das Spiel haben die Polen im hohen Verhältnis von 7:2 verloren. Die Polen spielten sehr schwach, nur im zweiten Drittel waren sie für die Berliner ein gleichwertiger Gegner.

Polnischer Läufer siegt über 300 Belgier.

In Leodium (Belgien) fand der alljährliche Winter-Querfeldeinlauf statt. Am Rennen beteiligten sich weit über 300 Läufer. Ganz unerwartet siegte der polnische Emigrant Nowak, der Mitglied des dortigen Strzelec-Vereins ist. Er benötigte für die 5800 Meter 18 Min. 4. Sek. Zweiter mit 35 Meter Abstand wurde der Belgier Cournot aus Brüssel.

Cracovia — Eishockeymeister von Polen.

Spät am Mittwoch abend kam in Warschau das letzte Meisterschaftsspiel im Eishockey zwischen AZS (Warschau) und Warszawianka zum Austrag. Für AZS war dieses Spiel von großer Bedeutung, brachte es ihm doch bei einem Siege die Polenmeisterschaft ein. Das Treffen endete aber mit einem Siege der Warszawianka 4:0, was zur Folge hatte, daß Cracovia mit 7 Punkten Polenmeister wurde. Durch den Sieg der Warszawianka konnte diese sich noch vor dem Krynicer Verein placieren und fiel ihr damit auch der Vizemeistetitel zu.

Kucharski und Noji nach Breslau eingeladen.

Der polnische Leichtathletik-Verband erhielt vom Verein „Schlesien 1897" aus Breslau eine Einladung für die Läufer Kucharski und Noji für den 20. Juni, an welchem Tage der Breslauer Verein eine Jubiläumsveranstaltung aufzieht.

Sonia Henie wird Amerikanerin.

Wie die Zeitungen melden, soll Sona Henie erklärt haben, daß sie die amerikanische Staatsbürgerschaft erwerben wolle. Diese keinesfalls überraschend kommende Meldung wird auf „geschäftliche" Gründe zurückgeführt.

Karl Schäfer Berufsläufer.

Der Präsident des internationalen Eislaufverbandes hat dem mehrmaligen Weltmeister im Eiskunstlaufen Karl Schäfer-Wien vorgehalten, daß seine Reise nach Amerika gegen die Bestimmungen eines Amateurs verstößt. Karl Schäfer hat darauf mit dem Uebertritt ins Berufslager geantwortet. Sein Manager ist der ehemalige österreichische Weltmeister Willy Böckl.

Der Kampf Neusel — Baer

wird vielleicht doch noch in London stattfinden. Die Boxsportbehörde hat dem Arbeitsministerium empfohlen, die Begegnung der beiden Ausländer auf englischem Boden ausnahmsweise zu genehmigen, allerdings betont, daß sie nicht in der Krönungswoche stattfinden dürfe und Baer vorher Ben Foord schlagen müsse.

Admira in zwölf Spielen ungeschlagen.

Die Mannschaft der Wiener Admira ist von ihrer sechswöchigen Tournee, die sie nach Afrika und Asien geführt hat, heimgekehrt. In den zwölf ausgetragenen Wettspielen haben die Wiener elf Begegnungen gewonnen und einen Kampf, den gegen das syrische Team in Beiruth, den schwächsten Gegner, unentschieden gestaltet. Admira hat 60 Tore geschossen und bloß 15 erhalten. Vican schoß 18, Hahnemann 13, Vogl I 12, Stoiber 10 und Vogl II 7 Tore.

Die Aktualität im Rundfunkprogramm.

Eine unlängst unter den Hörern des polnischen Rundfunks durchgeführte Rundfrage ergab die Feststellung, daß der größten Beliebtheit sich solche Sendungen erfreuen, die ihrem Thema nach mit der Aktualität des Alltags verknüpft sind. An der Spitze stehen hier informierende Sendungen, jene neuzeitlichste und zugleich zugänglichste und reale Form, Erscheinungen und Ereignisse darzustellen, wobei das Mikrophon gewissermaßen zum Auge und Ohr des Hörers wird.

Die aktuellen Sendungen des Polnischen Radio umfassen einen sehr weiten Bereich. Ueber das politische und wirtschaftliche Leben des Landes unterrichtet der Rundfunk, indem er Reden der größten Autoritäten des Stattes direkt überträgt oder auch, indem er besondere Plaudereien und Reportagen über die aktuellen Probleme des Tages bringt. Schließlich findet das wirtschaftliche Leben auch in den täglichen Börsenübersichten des Rundfunks einen Widerhall.

Für die Landwirtschaft werden monatlich rund 40 Hörfolgen gesendet. Es werden darin Fragen besprochen, die vor allem die Landbevölkerung angehen. Es werden dabei jedoch nicht ausschließlich landwirtschaftliche Angelegenheiten berührt, sondern auch alles getan, um das geistige und kulturelle Niveau der Dorfbevölkerung in Polen zu heben.

Eine sehr beachtliche Position wird den Fragen der Körperkultur im Rundfunk eingeräumt. Die Sportbewegung wird vom Rundfunk planmäßig und in strengem Einvernehmen mit den zuständigen sportlichen Stellen betrieben. Die Uebertragungen von der Olympiade, die täglichen Gemeinschaftssendungen aller Rundfunkstationen, eine besondere Folge von Plaudereien „Der Sport in den Städten und Städtchen" und schließlich die allwöchentlich gebrachten Ratschläge und Hinweise bezüglich der Körperkultur tragen erheblich dazu bei, den sportlichen Gedanken in breitesten Kreisen feste Wurzeln schlagen zu lassen, besonders unter der Jugend. Als Beweis dafür kann die beständig anwachsende Frequenz nicht nur bei internationalen sportlichen Wettbewerben, sondern auch bei inländischen Treffen angesehen werden. Die Steigerung des Interesses für Sportveranstaltungen ist mit ein Verdienst der Funkreportagen, die besonders im Sommer so oft durchgeführt werden.

Die Frage der Funkreporter ist jedoch noch immer nicht völlig gelöst. Die Zahl der Funkberichte steigt immer mehr an, während die Zahl der talentierten Funksprecher sehr gering ist. Zwar melden sich sehr viele Anwärter, doch fallen sie meistens gleich bei den ersten Versuchen ab. Die Reportagen aus dem Leben gehören eben zu den schwierigsten Formen der Rundfunksendungen.

Registrierungskarten für alle Rundfunkabonnenten.

Die Postämter versenden gegenwärtig an die Radioabonnenten Rundfunkregistrierungskarten. Die neuen Registrierungskarten sollen die bisherigen Genehmigungen ersetzen. Da manche Radioabonnenten die empfangenen Registrierungskarten mit verschiedenen Bemerkungen versehen und an die Postämter zurückschicken, wird darauf hingewiesen, daß die Registrierungskarten, nachdem man sie vom Postamt erhalten hat, zu Hause aufzubewahren sind, da sie das Dokument darstellen, welches das Recht zum Besitz einer Empfangsanlage bestätigt.

Die Registrierungskarten sind mit keinerlei Bemerkungen zu versehen und erst recht nicht an die Postämter zurückzuschicken. Es müssen dann neue Karten ausgeschrieben und den Abonnenten zugestellt werden und das verursacht nur unnötige Mühen und Unkosten.

Bei dieser Gelegenheit sei unterstrichen, daß die Registrierungskarten das Recht zum Besitz einer Empfangseinrichtung nur derjenigen Person zusichern, auf deren Namen sie lauten, sowie deren allernächsten Angehörigen. Diejenigen Abonnenten, deren Registrierungskarten auf den Namen dritter Personen lauten, werden gebeten, dies im Postamt richtigstellen zu lassen, da die Benutzung von Registrierungskarten dritter Personen nicht gestattet ist.

Lodz und das Aufstandsjahr 1863.

Davon, daß Lodz am polnischen Aufstand von 1863 regen Anteil nahm, finden wir wenig in den geschichtlichen Betrachtungen. Die örtlichen Geschichtsforscher haben aber eine ganze Fülle von Material sammeln können, das sich auf den Aufstand des Jahres 1863 bezieht. Ueber dieses Thema wird heute in der Pause des Mittagskonzertes um 13 Uhr der Redakteur Jan Wojtynski sprechen.

Radio-Programm.

Montag, den 15. Februar 1937.

Warschau-Lodz.
6.33 Gymnastik 7.35 Schallpl. 11.30 Schulsendung 12.03 Orchesterkonzert 13 und 15.40 Schallpl. 16.15 Sprachenecke 16.30 Mandolinenkonzert 17.15 Solistenkonzert 18.10 Sport 18.20 Werke von Moniuszko 19.30 Populäres Konzert 21 Hörspiel 21.30 Konzert 22 Sinfoniekonzert.

Kattowitz.
13 Schallpl. 15.15 Plauderei 15.40 und 18.30 Schallpl 19.30 Konzert.

Königswusterhausen.
6.30 Morgenkonzert 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 19 Guten Abend, lieber Hörer 20.10 Philharmonisches Konzert 21.10 Komödie: Der alte Wrangel 23 Bunte Stunde.

Breslau.
12 Konzert 17 Kleines Konzert 20.10 Der 75. blaue Montag 22.45 Tanzmusik 23.15 Kammermusik.

Wien.
12.20 Schallpl. 14 Melanie Kurt singt 16.55 Operette: Die Fledermaus 22.45 Konzert.

Prag.
12.35 Blasmusik 15 Konzert 20.40 Oper: Russalka 23 Bachmusik.

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich. Abonnementspreis monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75. Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.— Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr. im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H. Verantwortlich für den Verlag Otto Abel. Hauptschriftleiter Dipl.-Ing. Emil Zerbe. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf Karl. Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101